

Annener Zeitung



erschiet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Anzeigebestellung für die einseitige 1 mm hohe u. 36 mm breite Zeile für 14 Tage.
Anzeigebestellung für die einseitige 1 mm hohe u. 36 mm breite Zeile für 14 Tage.
Anzeigebestellung für die einseitige 1 mm hohe u. 36 mm breite Zeile für 14 Tage.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“
Anzeigenblatt für Witten-Annen
und die Stadteile Storkum und Düren.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung“ weite und
billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Vertretung oder bei Kon-
fiskation kommt jeder Annoncenrabbat in Betracht.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgezeichneten
Plätzen übernehmen wir keine Gewähr.
Notationsdruck und Verlag von Fritz Rüchling, Witten-Annen.

Nr. 40.

Mittwoch, den 17. Februar 1932.

48. Jahrgang.

Hindenburg über seine Kandidatur

Hindenburg unterschreibt den Wahlvorschlag.

Berlin, 16. Februar. Um 11.30 Uhr wurde eine
Abordnung des Hindenburg-Ausschusses vom Reichs-
präsidenten empfangen, die aus dem Oberbürgermeister
Dr. Sahm, Reichsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Simon
u. a. bestand. Oberbürgermeister Dr. Sahm bat den
Reichspräsidenten in einer Ansprache, seine Unterschrift
unter den Wahlvorschlag Hindenburgs zu setzen. Der
Reichspräsident dankte in einer kurzen An-
sprache und vollzog die Unterschrift.

Eine Rede des Berliner Oberbürgermeisters.

Berlin, 17. Februar.

In dem Empfang des Hindenburg-Ausschusses beim
Reichspräsidenten nahmen außer dem Oberbürgermeister
Dr. Sahm noch teil: Reichsgerichtspräsident a. D. Dr.
Simon, für den bayrischen Landesauschuss Regierungs-
präsident a. D. von Winterstein und Oberst von Seifert,
für den württembergischen Landesauschuss Dr. Robert
Reich und General von Mauer und für den sächsischen
Landesauschuss Reichsminister a. D. Oberbürgermeister
Dr. Käpff. Oberbürgermeister Dr. Sahm hielt folgende
Ansprache:

Seit fast sieben Jahren bekämpfen Sie die höchste Wür-
de, die das deutsche Volk zu vergeben hat. Nach der
Reichsverfassung muß Deutschland in wenigen Wochen
erneut seinen Reichspräsidenten wählen. Zur Vorber-
eitung der Wahl hat sich ein überparteilicher Reichsaus-
schuß unter meinem Vorsitz gebildet, in dem alle Schichten
des deutschen Volkes vertreten sind. Für diesen Ausschuß
sehen heute vor Ihnen Vertreter aus den vier größten
Bündern des Reiches, die Ihnen für die Vereinstwilligkeit,
sich für die Wahl zum Reichspräsidenten erneut zur Ver-
fügung zu stellen, ehrenbevollmächtigt danken wollen. Damit
haben Sie Ihre Aufgabe als Reichspräsident von 1925
überparteilich und uneingeschränkt erfüllt. Sie haben
den deutschen Nationen die besten Dienste geleistet.

Der vom Hindenburg-Ausschuss erlassene Aufruf trägt
die Unterschriften von namhaften Vertretern des reli-
giösen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens.
Weit hinausgehend über die gesellschaftliche Voraussetzung von
20000 Stimmen für einen von den Parteien unabhängigen
Wahlvorschlag haben in kürzester Zeit drei Milli-
onen deutscher Männer und Frauen aus Stadt und Land
ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß Sie, hochverehr-
ter Herr Reichspräsident, in der jetzigen politischen und
wirtschaftlichen Bedrängnis der deutschen Nation als
oberster Führer erhalten bleiben. Unabhängig von jeder
Organisation des staatlichen und parteilichen Lebens ist
dieser Wille bekräftigt worden.

Millionen Deutscher erblicken in dem Namen Hin-
denburg die wahre Überwindung des Parteigeistes, das
Einheitsbild der Volksgemeinschaft, die Führung in die
Freiheit, die Befreiung von der unseligen Last der Kriegs-
schuld. In Ausführung des Willens weiter Volks-
treuen bitte ich Ihre Exzellenz, somit Ihre Einverständnis
zu erklären, daß Ihr Name auf den Wahlvorschlag für
die Reichspräsidentenwahl gesetzt wird.

Was Hindenburg sagte.

Berlin, 16. Februar. Auf die Ansprache des Ober-
bürgermeisters Dr. Sahm erwiderte der Reichspräsident:
„Zunächst danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister,
herzlich für die an mich gerichteten freundlichen Worte.
Wie ich in meiner gestern abgegebenen öffentlichen Er-
klärung bekundet habe, bin ich bereit, eine etwaige
Wiederwahl anzunehmen. Ich handele hierbei nicht aus
persönlichem Ehrgeiz, sondern im Bewußtsein meiner
Verantwortung für Deutschland und im Gefühl meiner
Pflicht.“

Sie, meine Herren, stehen hier vor mir nicht als die
Vertreter einer Partei, sondern als Angehörige der ver-
schiedenen Berufsstände und politischen Richtungen aus
allen Teilen Deutschlands. Daß Ihr Ruf an mich nicht
ausgeht von einer bestimmten Partei oder Interessenten-
gruppe, sondern von zusammenfassenden Ausschüssen aus
den verschiedensten Gebieten des Reiches, hat mir meine
Entscheidung wesentlich erleichtert.

Ich erkläre Ihnen daher mein Einverständnis dazu,
daß mein Name auf den von Ihnen vorbereiteten Wahl-
vorschlag für die Reichspräsidentenwahl gesetzt wird, und
ich hoffe, so mit meiner letzten Kraft dem dienen zu
können, was mir in meinem langen Leben stets hoch und
heilig war: dem Vaterlande!“

„Tätigkeit abgeschlossen“

Berlin, 16. Februar. In einer Pressesprechung,
die der Wahlausschuss unmittelbar nach dem Empfang
beim Reichspräsidenten abhielt, teilte der Oberbürger-
meister Sahm mit, daß die Hindenburg-Ausschüsse ihre

Tätigkeit nunmehr als abgeschlossen an-
sehen. Die Aufgabe der Hindenburg-Ausschüsse sei
lediglich gewesen, durch Sammlung überparteilicher
Schichten des deutschen Volkes auf den Namen Hin-
denburg den Reichspräsidenten zur Annahme einer neuen
Kandidatur zu bewegen. Dieses Ziel sei erreicht worden
durch die heutige Unterschrift des Reichspräsidenten,
unter eine Urkunde, die folgenden Inhalt hat: „Ich er-
kläre hiermit, daß ich der Aufnahme meines Namens in
den „Wahlvorschlag Hindenburg“ für die Reichsprä-
sidentenwahl 1932 zustimme.“ (Bez. v. Hindenburg.)

Weitere Erklärungen der NSDAP

München, 16. Februar. Adolf Hitler veröffentlicht
zur Reichspräsidentenwahl folgenden Aufruf:

„Als letzter Versuch, das unheilvolle Weimarer
System zu retten, haben sich die in hoffnungsloser Min-
derzahl befindlichen Parteien der schwarz-roten Koalition
entschieden, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg
zur Neuwahl des Reichspräsidenten vorzuschlagen. Da-
mit soll die Politik des Zusammenbruchs,
die ihre letzten Begründungen im Youngplan und in den
Notverordnungen gefunden hatte, weiter fortgesetzt wer-
den. Das nationale Deutschland wird darauf die einzig
mögliche Antwort erteilen: Die nationalsozialistische Be-
wegung muß gegen den Kampf gegen das System diese
Kandidatur ablehnen. Die Stunde der Aus-
einanderkehrung mit den Novembermännern ist damit ge-
kommen. Wir bedauern, daß der Generalfeldmarschall
von Hindenburg sich bewegen ließ, seinen Namen in
diesem Kampfe zu verheiraten zu lassen.“

Der „Politische Beobachter“ veröffentlicht heute Aus-
führungen, die Adolf Hitler schon am 14. Februar, also
bevor Hindenburg die Kandidatur annahm, auf einer
internen Führerversammlung der nationalsozialistischen Gaues
München-Oberbayern gemacht hat und wo er u. a. fol-
gendes erklärte:

„Es sind Wunder geschehen. Generalfeldmarschall
von Hindenburg wird gegenwärtig von den Christen,
Partei und Genossen als der einzig mögliche Präsi-
dentskandidat hingestellt. Das ist unsere Erziehung-
sarbeit. Ich hätte gar nicht gedacht, daß die Sozialdemo-
kratie so patriotisch, so militärisch werden würde. Auch
auf anderen Gebieten zeigt sich unsere Erziehungsarbeit.
Das meine Gefühl, das die Sozialdemokratie heute hat
für staatsangehörig und nichtstaatsangehörig, für deutsch
und nichtdeutsch, für Inländer und Ausländer, für dies-
seits und jenseits der Grenzen Geborene, — dieses meine
Gefühl, das doch gar nicht zu ihrer internationalen Ein-
stellung paßt, auch das ist eine Folge unserer Erziehungs-
arbeit. Ich habe 12 Jahre lang gegen das System ge-
kämpft, ich kann jetzt nicht im 13. Jahre dem System den
Steigbügel halten. Ich denke nicht daran. Im Gegen-
teil: was reißt ich zum Kall, das stoße man zurück. Das
ist unser fester Wille, daß das System aus diesem Kampfe
nicht mehr zurückkehrt.“

Bayern dankt.

end. München, 16. Februar.

Der Bayerische Heimatbund hat anlässlich der Be-
reiterklärung Hindenburgs zur Wiederannahme der
Reichspräsidentenwahl folgendes Telegramm ge-
richtet:

„Dem Reichspräsidenten Herrn Generalfeldmar-
schall von Hindenburg, dem Vater des Vaterlandes,
aufrichtigen Dank des Bayerischen Heimatbundes.“
gez. Gschierich.“

Freie Entschließung für den Deutschen Offiziersbund.

Berlin, 16. Februar.

Zu der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl erklärt
der Deutsche Offiziersbund folgendes:

„Der Deutsche Offiziersbund blüht mit hoher Vereh-
rung auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg als
den ruhmreichen ältesten Offizier der alten Wehrmacht.
In der Frage der kommenden Reichspräsidentenwahl, bei
der parteipolitischen Erwägungen und Gegenstände in den
Vordergrund getreten sind, muß der Deutsche Offiziers-
bund seinen Mitgliedern die freie Entschließung über-
lassen.“

Reichsausschuss der Deutschen Volkspartei am 28. Februar.

Berlin, 16. Februar. Der Parteivorstand der Deut-
schen Volkspartei hat beschlossen, den Reichsausschuss der
Partei auf Sonntag, den 28. Februar, nach Berlin ein-
zuberufen.

Die Regierung Laval gestürzt.

Paris, 16. Februar.

Die Regierung Laval ist im Senat mit 157 gegen 134
Stimmen gestürzt worden. In unserer gestrigen Num-
mer wurde der Sturz als möglich hingestellt.

Der Sturz der Regierung Laval erfolgte am Dien-
stagnachmittag im Senat bei der Abstimmung über den
Antrag des Ministerpräsidenten, die allgemeine politische
Aussprache bis zum 19. Februar zu vertagen. Dabei
wurde dem Kabinett mit 157 gegen 134 Stimmen das
Vertrauen entzogen. Der Abstimmung ging lediglich eine
kurze Geschäftsordnungsansprache voraus.

Bei dem ersten Antrag auf Vertagung der Aussprache
bis zum Ende der Senatskonferenz hatte Laval die Ver-
trauensfrage nicht gestellt. Als sich bei der ersten Ab-
stimmung eine Mehrheit von 21 Stimmen gegen die Re-
gierung ergab, veränderte Laval den Antrag, indem er
eine Vertagung bis zum 19. Februar verlangte und
dabei die Vertrauensfrage stellte. Dabei wurde dann
die Regierung gestürzt.

Wie Laval gestürzt wurde.

Paris, 16. Februar.

Die politische Aussprache im Senat, die mit dem
Sturz des Kabinetts Laval endete, hat insgesamt kaum
mehr als eine halbe Stunde gedauert. Nachdem das Haus
sich gegen den Antrag des Ministerpräsidenten ausge-
sprochen hatte, die Aussprache bis nach der allgemeinen Aus-
sprache im Senat zu vertagen, beschloß Ministerpräsident
Laval die Rednertribüne und erklärte: „Morgen werden
unsere Vertreter in Genf den Standpunkt Frankreichs
zur Abrüstungsfrage genauer definieren müssen. Nach
der Abstimmung, die der Senat heute vollzogen hat,
wende ich mich an das Gewissen meiner Kollegen und
bitte Sie, die Aussprache über die Interpellation bis zum
kommenden Freitag zu vertagen. Ich verbinde mit mei-
ner Bitte die Vertrauensfrage.“

Als ein Senator auf der sofortigen Beratung bestand,
erklärte Laval, daß er ein Recht darauf habe, seiner
Bitte befürwortend Nachdruck zu verleihen, weil er wisse,
daß der Senator Peyronnet noch in der letzten Nacht in
telefonischer Verbindung mit Tardieu gestanden habe.
Er wisse ferner, daß der Senator durch die Erklärungen
Tardiens dazu veranlaßt worden sei, die Vertagung sei-
ner Interpellation anzunehmen. Wenn man heute treu-
dem darauf bestünde, so handle es sich lediglich um ein
innerpolitisches Manöver. Der Ministerpräsident wurde
an der Fortsetzung seiner Ausführungen durch einen un-
glaublichen Lärm auf der Tribüne des Hauses gehindert
und sah sich gezwungen, die Rednertribüne zu verlassen.
Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde das Kabi-
nett jedoch mit 23 Stimmen in die Minorität versetzt.
Bei Verhandlung des Abstimmungsergebnisses verließen
die Minister den Saal.

Wer wird mit der Regierungsbildung betraut?

Paris, 16. Februar.

Ebenso wie das zweite Kabinett Tardieu etwa vor
einem Jahr ist jetzt das zweite Kabinett Laval trotz zu-

verlässiger Mehrheit in der Kammer vom Senat ge-
stürzt worden. Damit hat sich ein Vorgang wiederholt,
der in der Geschichte des französischen Parlamentes für
höchst ungewöhnlich gilt. Diese Tatsache wird noch
dadurch verstärkt, daß Laval mit nicht weniger als 23
Stimmen Minorität über einen einfachen Vertagungs-
antrag ohne politische Aussprache und ohne Rechtferti-
gungserklärung zu Fall gebracht wurde.

Knapp eine halbe Stunde nach dem Sturz hat sich die
Regierung vollständig zum Präsidenten der Republik be-
geben, um den Eintritt des Gesamtkabinetts amtlich zu
vollziehen.

Die Lage ist nur dann voll verständlich, wenn man
die zunehmende Miskimmung des Senats gegen die
Kammer in Rechnung stellt und das Wahlreformgesetz in
den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Die in der Kam-
mer geschlagene Opposition unter der Führung Herriots
und Leon Blums war sich dessen bewußt, daß dieses
Wahlreformgesetz für die Opposition entscheidend war. Die
politische Erfahrung hat in Frankreich gelehrt, daß im-
mer die jeweils am Ruder befindlichen bei den Neuwah-
len im Vorteil waren und daß die Wahlbezirke ihren bis-
herigen Abgeordneten im ersten Wahlgang stets eine re-
lativ Mehrheit zu sichern pflegten. Erst die Stichwahl
gab dann der Opposition die Möglichkeit, sich auf einen
gemeinsamen Kandidaten zu einigen und das Stimmen-
verhältnis dadurch grundlegend zu verändern. In der
Kammer geschlagen und in höchste Gefahr gebracht, zog
die Linke die Kabinettsfrage zur Verhinderung der Wahl-
reformvorlage als das kleinere Übel vor.

Recht fragt sich, wie sich das neue Kabinett zusam-
menstellen soll. Eine Regierung Herriot scheint vollkommen
ausgeschlossen, da die Kammer kein radikalsozialistisches
Regiment dulden würde. Es bleibt die Möglichkeit eines
Geschäftskabinetts aus Senatoren — etwa unter der
Führung des früheren Ministerpräsidenten Barthou oder
ein Kabinett Tardieu. Seine Rückkehr wird bereits für
Mittwoch früh sicher angekündigt. Ferner ist das Ge-
richt verbreitet, daß man mit einem Kabinett Tardieu —
Paul Doumer rechnen könne.



Ministerpräsident Pierre Laval.

Zumut im heftigen Landtag.

Schuß in den Rücken.

Wortantrag auf einen nationalsozialistischen
Landtagsabgeordneten.

Darmstadt, 16. Februar. Wie die national-
sozialistische Gaupresse teilt, erhielt der national-
sozialistische heftige Landtagsabgeordnete Joseph Buttler
am Montag gegen 19.30 Uhr in Oberstadt auf offener
Straße in der Nähe der Modau-Brücke plötzlich einen
Schuß in den Rücken. Er wurde in ein Krankenhaus
überführt. Die Verletzung Buttlers ist sehr schwer, da
durch den Schuß das Rückenmark verletzt wurde. Buttler
ist im letzten halben Jahr dreimal von politischen Geg-
nern überfallen und verletzt worden.

Darmstadt, 16. Februar. Am Dienstag vormittag
trat der heftige Landtag zu seiner ersten Sitzung im
neuen Jahr zusammen. Der Fraktionsvorsitzende der
NSDAP, Abg. Leuz, verlas eine Erklärung seiner
Fraktion zu dem Revolveranschlag auf den national-
sozialistischen Abgeordneten Buttler. Als hierauf Staats-
präsident Weidung das Wort ergriff, um dem Bedauern
der Regierung über die Verwundung der Sitten im
politischen Kampf Ausdruck zu verleihen, wurde er fort-
gesetzt von den Nationalsozialisten durch Zwischenrufe
unterbrochen, so daß seine Rede zum größten Teil un-
verständlich blieb. Der Tumult steigerte sich schließlich
derart, daß der Staatspräsident es vorzog, seine Rede

abzubrechen. Die Verhandlungen nahmen dann ihren
Fortgang, ohne daß die Unruhe im Hause nachließ.

Kommunisten schießen auf Polizei

Hamburg, 16. Februar. Zwischen Kommunisten und
der Polizei kam es in der vergangenen Nacht vor einem
kommunistischen Verkehrslokal zu einem Zusammenstoß.
Als die Polizei eine Ansammlung von etwa 150 Kom-
munisten zerstreuen wollte, wurde sie mit Schüssen
empfangen, wobei ein Polizeibeamter durch einen
Schütterstich schwer verletzt wurde. Fünf Kommunisten
wurden festgenommen; zwei von ihnen waren im Besitz
von Schusswaffen.

Schöndenerklänge gegen Moske.

end. Göttingen, 16. Februar. Der Oberpräsident der
Provinz Hannover hat sein unter dem 11. Februar 1932
erlassenes Verbot des „Göttinger Tageblatts“ mit sofor-
tiger Wirkung aufgehoben. Veranlassung dazu gab ein
Erlaß des preussischen Innenministers, der mit dem Ver-
bot nicht einverstanden war. Das „Göttinger Tagebl.“
teilte in seiner heutigen Ausgabe mit, daß es gegen den
Oberpräsidenten Moske eine Schadenersatzklage anstreng-
en werde.

Lokales

§ Witten-Nachrichten, 17. Februar.

Was ist Mut?

Dieses Thema hatte ein Lehrer seinen Schülern in Form einer kleinen Preisfrage gestellt. Er hatte den Kindern gesagt: „Wer mir den Begriff Mut am besten definieren kann, erhält ein Schokolade und einen Bleistift! Von den 30 oder 40 Erklärungen wählten wir die zwei besten heraus: „Mut ist, wenn man mit der Scheide kämpft, weil man das Schwert zerbrechen will!“ Und die zweite Erklärung: „Mut ist das Überleben im Menschen!“ Das könnte uns wohl nachdenklich stimmen, bedingt doch unser aller Leben heute eine ziemliche Portion Mut, wenn wir nicht verzweifeln wollen. Mut ist für manch einen auch ein Überleben in sich haben, wenn er aus dem täglichen Daseins- und Existenzkampf als Sieger hervorgeht. Mehr oder minder sind wir alle mutig, wir merken es nur nicht, weil dieser Mut in der Gegenwart etwas Selbstverständliches geworden ist. Wer ihn nicht hatte, der liegt schon längst zertreten am Boden, der ist mit dieser Zeit eben nicht fertig geworden. Jeder Tag ist ein Kampf, ein Kampf um unser Sein oder Nichtsein, um Gesundheit und als Einzelner. Der Ausdruck „Wie wider Krieg“ ist sinnig verstanden ein Selbstbetrug gegenüber unserem eigenen Schicksal. Mut ist die Wille zum Leben und wir alle wollen leben, aber wir können es augenblicklich nur im Kampf des Tages. Hätte man uns Großen eine solche Preisfrage gestellt: „Was ist Mut?“, wir hätten ohne Selbstüberhebung antworten dürfen: Mut ist jenes Wollens, das wir an jedem Tag neu aufbringen müssen, um unseren eigenen Existenzkampf zu bestehen. Unser Schwert — das verbriefte Lebensrecht, ist auch zerbrochen, und nun kämpfen wir mutig mit der Scheide weiter, die da heißt, der Glaube an Besserung und Gerechtigkeit!

Röntgenstrahlen gegen Krebs.

Als Röntgen die nach ihm benannten Strahlen entdeckte, hat er sicherlich nicht daran gedacht, daß diese Strahlen einmal in der Erkennung und Behandlung der Krebskrankheit eine solche Rolle spielen würden. Zunächst konnte man ja nur die Knochen in den Weichteilen sehen. Inzwischen hat man aber gelernt, die Weichteile selbst — den Magen, den Darm — durch Verwendung von Kontrastfällen sichtbar zu machen. Der größte Triumph aber ist, daß man die gleichen Strahlen zur Seilung der Geschwülste verwenden kann, die bei zu starker Dosisierung und längerer Anwendung selbst Hautkrebs erzeugen. Das ist ein Mittel, das eine Krankheit erzeugt, sie auch heilen kann. Wir stellen uns die Wirkung der Röntgenstrahlen so vor, daß sie die krankhaft gewucherten Krebszellen leichter zerstören, als die gesunde Gewebe der gesunden Körperorgane. So bekommt dann das Körpergewebe wieder die Oberhand, der Krebs schrumpft und heilt aus. Übrigens werden nicht nur Röntgenstrahlen, sondern neuerdings auch die Radiumstrahlen zur Krebsheilung verwendet, und in Tausenden von Fällen ist nach wie vor die Operation das beste Mittel.

Öffentliche Umzüge

am Volkstrauertag

Der Herr Reichsminister des Innern hat am 9. 2. 32 unter der Nr. 1 A 3204/2, 2. auf Antrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für den Volkstrauertag verordnet: „Nach Ablauf des in Kapitel 4 des 8. Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 31 verordneten „Weihnachtsfestes“ sind Umzüge wieder in dem früheren Umfang gestattet; sie müssen vorher angemeldet werden. Nur wenn im Einzelfall eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu erwarten ist, kann ein Verbot erfolgen. Die Entscheidung hierüber kann naturgemäß nur von den örtlichen Behörden getroffen werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Behörden der Begehung einer Volkstrauertagsveranstaltung Verständnis entgegenbringen werden und daß, insbesondere bei rechtzeitiger Anmeldung, Befugnisse sich als unbegründet erweisen werden.“ Für die dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge korporativ angeschlossenen Vereine ist bereits ein entsprechender Antrag der Polizei eingereicht worden. Als erforderlich erachtet wird aber selbstverständlich auch der Einzelantrag.

§ Annen, 17. Februar. (Wetter.) Es gab zu allen Zeiten und gibt auch heute noch zwei Kategorien von Wittern: Die einen, die aus Nord betten, die anderen, die daraus ein Gewerbe machen. Die Angehörigen der ersten Kategorie pflegen in ihrem Auftreten bescheiden und verschämt zu sein, aber was noch wichtiger ist, sie nehmen mit der Kälte vorlieb, die ein Unwetter zur Linderung ihrer Not beiträgt. Der Angehörige der zweiten Kategorie hingegen ist in seinem Vorprechen viel entschlossener, er nimmt die Kälte mit purer Selbstverständlichkeit entgegen und verschmäht alles das, was nicht Bargeld ist oder ein Wert darstellt, den man zu Wägen machen kann. (Wit.) Es war der Herr, der die Witwen besorgen? Gerade diejenigen, die durch die bösen Verhältnisse mit ihrer Existenz scheiterten, die nicht aus eigenem Verschulden in Notlage kamen, sie haben doch noch etwas von Stolz und guten Manieren an sich. Wir müssen uns in dieser Zeit immer wieder vergegenwärtigen, daß viele Tausende heute betteln gehen, um mit ihrer Familie einfach nicht zu verhungern.

— (Rein Zufall bei Umzügen am 1. April.) Nachdem das Möbeltransportgewerbe auf Grund der Rotverordnungen seine Preise bereits gekürzt hat, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung von einer weiteren Senkung der Normaltarife Abstand genommen. Er hat jedoch anerkannt, daß diese Normaltarife als Höchsttarife anzusehen sind und daß der für die Umzugszeit im April und Oktober vorgegebene Zuschlag zu den Normaltarifen in Begleit kommt.

— (Maßnahmen zum Schutz der Vogelwelt.) Der Regierungspräsident in Arnsberg hat vor wenigen Tagen durch eine besondere Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß das Abjagen von liegenden oder zusammengekauften Vögeln sowie auch das Abjagen von verorteten Vögeln auf Wäldern, Feldwegen usw. nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde zulässig ist. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, in der Zeit vom 15. März bis zum 30. September im Interesse der Vogelwelt diese Genehmigung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zu erteilen. Es kommen nur solche Fälle in Frage, in denen das Abjagen zur landwirtschaftlichen Nutzung nachweisbar

Senkung der öffentlichen Versorgungstarife.

§ Witten-Nachrichten, 17. Februar.

Die Arbeitsgemeinschaft hat an den Magistrat sowie den Vorsitzenden des Stadtverordnetenkollegiums folgende Eingabe gerichtet: Die nach der 1. Rotverordnung in der Drispreise erschienenen Artikel mit ihren Forderungen nach Preisreduzierung der Tarife der öffentlichen Versorgungsbetriebe und das im Vordergrund der öffentlichen Meinung stehende Interesse für diese Frage veranlassen uns, den Magistrat sowie die Stadtverordneten aller Parteien zu bitten, in der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am 18. 2. 1932 diesen Fragenkomplex mit dem Ergebnis einer wirksamen Gebührensenkung, die dem durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit sowie Lohn- und Gehaltskürzungen verschlechterten Lebensstandard entspricht, zu behandeln.

Vom Reichsarbeitsministerium ist das Material über die Durchführung der Lohn- und Gehaltsreduzierung dem städtischen Reichsamt überreicht worden. Danach haben Arbeitnehmer und Beamte mit einer bewundernswerten Disziplin die Kürzung der Einkommen hingenommen. Es sind insgesamt 8000 Tarifveränderungen der Tarifhöhe erfolgt. Nach den vorliegenden Meldungen sind im allgemeinen die Tarifhöhen auf den Index vom 10. 1. 1927 gebracht und gegenüber 1930 um insgesamt ein Fünftel gesenkt worden.

Die Tarife der öffentlichen Versorgungsbetriebe ergeben in der Gegenüberstellung der Vorkriegs- und Jetztzeit folgendes Bild:

Vor dem Kriege:	Licht	30 Pfg., jetzt 44 Pfg.
"	Gas	11 " " 18 "
"	Wasser	10 " " 23 "

Nach den uns vorliegenden Unterlagen zahlte nach letzter Gebührensrechnung ein hiesiger Verbraucher im Monat

unbedingt notwendig ist und vorher nicht erfolgen konnte.

§ Annen, 17. Februar. (Bestandenes Examen.) Ihr Abiturium bestanden am städtischen Realgymnasium in Witten: Hermann Braumann, Paul Rosenfeld, Wilhelm Ullmann, Heinz Beyer, Heinrich Wenning.

§ Annen, 17. Februar. (Mütterberatungsstelle.) Die nächste Beratungsfür Mütter mit ihren Säuglingen findet am Donnerstag, 18. Februar, nachmittags von 16.30 bis 17.30 Uhr im Amtshaus, Zimmer 1, statt.

— (Von der Leipziger Frühjahrsmesse.) Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 beginnt, wie schon früher kurz gemeldet, am 6. März und dauert für die Messermeße bis 12. März, jedoch schließt die Textilmesse und die Sportartikelmesse am 10. März. Die Große Technische Messe und Baumeße dauert bis 13. März. Nach den bis Anfang Februar vorliegenden Aussteller-Anmeldungen wird die Frühjahrsmesse wieder eine gute Warenbeschickung aufweisen. Es werden etwa 8000 Ausstellerfirmen vertreten sein, von denen 1500 bis 1600 auf die Große Technische Messe und Baumeße entfallen.

§ Annen, 17. Februar. (Die gefährlichen Kohlenorgdage.) Am vergangenen Sonntag ist die in der Markt 220 wohnende Familie B. noch während der Nacht von Kohlenorgdage überfallen und erheblich in Mitleidenhaft gezogen worden. Mann und Frau waren betäubungslos und wurden auf Anordnung des Herrn Dr. Reschow dem Krankenhaus zugeführt. Wie mitgeteilt wird, befinden sich Herr und Frau noch auf dem Wege der Besserung.

— (Weitere Senkung der Kartage.) Wie vom Reichskommissar für Preisüberwachung mitgeteilt wird, ist bei den Verhandlungen mit dem Allgemeinen Deutschen Väterverband, dem Verband Deutscher Obstbäuer und dem Verband Deutscher Obstbäuer festgesetzt worden, daß die Kartagen und die Väterpreise 1932 bereits um 10 v. H. gesenkt worden sind. Der Allgemeine Deutsche Väterverband wird jedoch seine Mitglieder auffordern, die Kartagen und Väterpreise für 1932 um weitere 10 v. H. zu senken.

— (Schneebericht aus dem Sauerland.) Nach der Alpen Temp. — 5, Schneehöhe 5—12, Neuschnee 1, Schneeschmelze: Pulverschnee, Sportmöglichkeit: teilweise. Große Bracht — 4, 3—5, 1, Pulverschnee, keine, Freizeidort — 3, 10, 4, Pulverschnee, teilweise. Jagdhäuser — 4, 6, 2, Pulverschnee, teilweise. Länderscheid — 1, 4, 1, Pulverschnee, Eisbahn gut.

— (Dortmunder Reit- und Fahrturnier.) Die Ausschreibungen für das vom 3. bis 6. März in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindende Reit- und Fahrturnier sind wieder so gestiegen, daß ein abwechslungsreiches Programm zur Abwechslung gelangt. Noch nie sind aber auch bei den Dortmunder Turnieren die landlichen Reiter vergessen worden, die in diesem Jahre immer wieder bevorzugt zu Wort kommen. Große Schaumannern umrahmen die Veranstaltung.

§ Gillinghofen, 17. Februar. (Grubenunfall.) Auf der Zeche Gillinghofen geriet der Bauer Grube von hier unter Kohlenmassen und zog sich Verletzungen zu, die seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten.

§ Döpel, 17. Februar. (Möbe Jugend.) Am Montag bei Ausbruch der Dunkelheit wurde im Rieger Weg eine ältere Frau von einem jungen Radfahrer angefahren und dabei zum Boden geworfen. Derselbe fuhr auf dem Bürgersteig, hatte kein Licht und gab kein Warnungssignal. Als der rote Radfahrer sah, was er angerichtet hatte, fuhr er, ohne sich weiter um die Angefahrene zu bekümmern, in Richtung Bahnhof Längendortmund davon.

§ Döpel, 17. Februar. (Töblicher Unfall im Bergbau.) Auf der Zeche Döpel ereignete sich am Montag ein schwerer Grubenunfall mit tödlichem Ausgang. Der Bergmann W. aus Wilke-Stadum geriet in Ausübung seines Berufes zwischen Förderkorb und Schacht. Er wurde durch den Unfall so schwer Verwundet, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Verunglückte war verheiratet.

Polizeibericht

Körperverletzungen.

Am 15. 2. 1932, gegen 9.30 Uhr, entstand auf der Deichstraße in Wanne zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Unwilleb und kein Sohn mit harten Gegenständen geschlagen und leicht verletzt wurden. Die Täter sind bekannt.

Am gleichen Tage, gegen 19 Uhr, wurde eine Ehefrau in ihrer Wohnung in der Kolbergstraße in Wanne im Verlauf eines Wortwechsels von ihrem Ehemanne

für Licht, Gas und Wasser 108,72 Mark, während vor dem Kriege nur 72,61 Mark zu zahlen waren, also 36,11 Mark — 50 Prozent Überbesteuerung, und das bei einem Erzeugerpreis von etwa 4 Pfg. für eine Kilowattstunde.

Mit welchen Überbühnen die Elektrizitätswerke in den Jahren vor dem Kriege arbeiteten, ergibt ein Beispiel, nach dem das städt. Elektrizitätswerk Bochum in den Jahren 1907 bis 1914 — 5,1 Millionen Einnahmen und hiervon einen Betriebsüberschuss von 3,1 Millionen aufwies — 62 Prozent; in Witten ist der prozentuale Gewinn derselbe, bei einer Einnahme in der gleichen Zeit 1907/14 von 10 Millionen, 6,2 Millionen Betriebsüberschuss, bei Gas 1907/14 — 6,7 Millionen Einnahmen und 3,35 Millionen Betriebsüberschuss.

Unsere Forderung vom 24. 1. 1932 nach Lastenentlastung zündelt auf den Stand vom 10. 1. 1927 — Licht 40 Pfg., Gas 15 Pfg., Wasser 15 Pfg. erheben, wir hiermit erneut und nachdrücklich. Auf die hohen Zählermieten machen wir besonders aufmerksam.

Durch die Erklärungen der Stadterverwaltungen, den Anfall aus den Versorgungsbetrieben durch erhöhte Bürger-, Gewerbesteuer und sonstige kommunalabgaben auszugleichen, lassen sich die Verbraucher in ihrer berechtigten Forderung nach Preisreduzierung auf der ganzen Linie nicht beirren, denn die gesamte Verbraucherorganisation ist mittlerweile an der äußersten Grenze der Steuerleistungsfähigkeit angelangt.

Wir schließen uns der Ansicht des Herrn Oskar von Müller an, daß eine wesentliche Steigerung des Konsums nur durch Verbilligung der Stromkosten erzielt werden kann.

Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherorganisationen.

mit einer Bierflasche geschlagen. Sie erlitt eine stark blutende Kopfwunde und mußte einen Arzt anrufen. Der Täter wurde in Haft genommen.

Stilleitungsverbrechen festgenommen.

Am 15. 2. 1932, gegen 19 Uhr, wurde von zwei jungen Burken an einem 11-jährigen Mädchen ein schweres Stilleitungsverbrechen verübt. Das Mädchen spielte mit anderen Kindern auf der Hindenburgstraße in Gattrop, wobei es mit zwei anderen Kindern auch auf den Vorplatz der Laurentiuskirche kam. Dort wurde es von den Burken erlitten und in eine dunkle Gasse an einem Pfeiler der genannten Kirche gezogen, wo sich beide an dem Kinde vergingen. Einer der Täter bedrohte das Kind mit einem Messer, um es zum Schreien abzuhalten. Auf die Hilferufe des Mädchens begab der andere Kinder lauten Pfaffen hinzu. Die Täter ergriffen die Flucht und gingen dabei über eine Mauer. Einer derselben konnte von einem Pfaffen gefasst und der Polizei übergeben werden. Durch die von der Kriminalpolizei sofort aufgenommenen Nachforschungen wurde der zweite Täter noch am gleichen Abend ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um einen 19 und um einen 20-jährigen Burken aus dem Stadtteil Röhlinghausen. Beide Täter wurden überführt.

Provinz-Nachrichten

§ Hagen, 16. Februar. (Verpachtung der Elberschen Betriebe.) Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in ihrer getrigen vertraulichen Sitzung der Verpachtung der Elberschen Betriebe an die Gesellschaft für Elbers-Druck m. b. H. zu.

§ Hagen, 16. Februar. (75-jähriger Unwilleb erhängte sich.) In seiner Wohnung in der Eichendorffstraße erhängte sich ein 75-jähriger Unwilleb in Abwesenheit seiner Frau. Sie aus der Stadt zurückkehrte, war der Kreis bereits tot.

§ Sorst, 16. Februar. (Verhaftung eines Obergerichtsvollziehers.) Unter dem Verdacht schwerer Verbrechen wurde heute der hiesige Obergerichtsvollzieher Dr. und eine Frau K. verhaftet und dem Obergericht in Dortmund zugeführt.

§ Gelsenkirchen, 17. Februar. (Telegraphenamt Gelsenkirchen aufgehoben.) Als zum 1. Januar der Direktor des hiesigen Telegraphenamtes nach Witten versetzt wurde, glaubte man anfänglich, daß sich auch in der Amtseinstellung nichts ändern würde. Das war jedoch ein Irrtum. Jetzt stellt sich heraus, daß das Telegraphenamt Gelsenkirchen aufgehoben und in Zukunft nur noch als Telegraphenbetriebsstelle beibehalten wird. Auf den sofortigen Protest des Gelsenkirchener Verkehrsvereins begründet der Reichspostminister die Umwandlung mit dem allgemeinen Verkehrsveränderung und mit notwendigen Sparmaßnahmen. Meist also für Gelsenkirchen nur schwer die betrübliche Bilanz, daß wir wieder ein Amt weniger haben und die einzige Großstadt sind, die sich mit einer Betriebsstelle im Telegraphenwesen zufrieden geben muß.

Gibt es einen Gott?

— Witten, 17. Februar.

Man schreibt uns: Unter diesem Thema war die Witterner Bürgerchaft am Montag, 15. Februar, in den Röhmerischen Saal eingeladen. Der Schlosser Alois Toltzsdorf aus Witten legte in einem einkündigen Vortrag den über 500 aus allen Lagern Erschienenen dar, daß es einen Gott gibt und der Mensch nichts ist ohne Gott. Den Gegnern, die einen Gott ablehnen, nahm er in sehr geschickter Weise diejenigen Argumente vorweg, mit denen sie immer wieder beweisen wollen, daß es keinen Gott gibt. Deshalb waren die Erwiderungen der Gegner in der Diskussion sehr spärlich.

Zur Diskussion hatten sich 7 Redner gemeldet. Herr Alois-Witten vom Volksbund für Geistesfreiheit wußte kaum Bemerkenswertes vorzubringen. Herr Dr. Ernst Dürckheim aus Holzwickede vom Tannenbergsbund trat sehr selbstbewußt auf und sagte u. a.: der Mensch ist Gott selber und der Egoismus im Menschen ist göttlich. Vor allem verurteilte er das Deismus und die deutsche Mutter in den Vordergrund zu stellen, unterließ es aber nicht, mit den Moskowitern zu lächeln, die ihm dann auch entsprechenden Beisatz gaben, zumal er auch sehr selbstbewußt zu sprechen verstand. Sehr eigenartig behauptete es dann, daß Herr Werbach vom Verband Proletarischer Freidenker (kommunistischer Richtung) zu Gunsten des Tannenbergsbundes auf seine 10 Minuten Redezeit verzichtete. Herr August Vatterfeld aus Bochum-Berne, Proletarischer Freidenker (kommunistische

Richtung), verurteilte von vornherein einen neuen Ton in die Versammlung hereinzubringen. Er schien ihm dann auch von der amnestischen Polizei das Wort entzogen wurde. Herr Otto Fischer, Witten, organisiert in der katholischen Kirche, aus familiären Gründen noch Mitglied der katholischen Kirche, tat den bemerkenswerten Auspruch, es sei taktisch unklug, den Kampf gegen die Kirche zu führen. Wenn der Kapitalismus vernichtet sei, dann sei die Kirche ohne weiteres auch zu Grunde gerichtet. Als letzter Diskussionsredner sprach dann noch Herr Komatowski, zu dessen Gunsten Herr Stelling auf seine Redezeit verzichtete (beide Verband proletarischer Freidenker). Auch er wußte kaum Bemerkenswertes zu sagen.

Die Fronten der Gegner sind schon am ersten Abend klar aufgedeckt, nur wollte es der eine so, der andere so, jeder nach seiner Fassung. Aber im Kampf gegen die Kirche, vor allem gegen Jesus Christus, waren sich alle einig, auch wenn sie sich sonst heftig untereinander bekämpften. Während des Schlafwortes war es den Gegnern klar zum Bewußtsein gekommen, daß ihre Argumente auf wackeligen Füßen standen. Sie verhielten dann noch die Versammlung zu stören, was ihnen aber nicht gelang. Als dann einer an die Luft gesetzt werden sollte, verließen die wenigen, die aus dem Lager der Gottlosen gekommen waren, bis auf die Tannenbergsbänder den Saal.

Deute (Wittwoh) abend 8 Uhr findet der Vortrag im Gemeindehause, Auguststr. 23, statt über das Thema: „Wie kann Gott so etwas zulassen?“

Stikrel-Prozess

Berlin, 17. Februar.

Im Stikrel-Prozess wurde der Stadtmann Hoge über die Ereignisse am Tage der Verhaftung der Stikrels vernommen. Obermagistratsrat Brandes habe an diesem Morgen in der Stadtkasse sämtliche Bücher, die sich mit den Stikrel-Konten befanden, beschlagnahmt. Brandes habe zu den Stadtkassendirektoren gesagt: „Nehmen Sie, was Sie können; die Stikrels haben die Stadt betrogen.“ 3½ Stunden nach Beginn der Revisionstätigkeit sei der Stadtkassendirektor von dem Stikrel ein Schied von 400.000 Mark präsentiert worden. Der Reuge hat Bedenken gehabt, den Schied anzunehmen. Stadtkassendirektor Schmidt hat ihm aber erklärt, daß gegen die Stikrels bisher nichts Positives vorläge. Die 400.000 Mark wurden am 25. September um 1 Uhr ausgezahlt. Am nächsten Tage in den frühesten Morgenstunden wurden dann die drei Brüder Stikrel verhaftet.

Vor einem Bierstreit in Berlin?

Berlin, 16. Februar. Am Montag fand eine Versammlung der Vertreter der verschiedenen Berliner Brauereiverbände statt, die sich mit dem Bierpreis beschäftigte. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Brauwirtschaftsgebiet steuerlich außerordentlich stark überlastet sei und nicht zureichend der öffentlichen Verwaltung und der Finanzen Selbsthilfe leisten könne. Von verschiedenen Seiten wurde Selbsthilfe nach dem Muster Hamburgs gefordert. Es wurde ein Ausschuss Berliner Brauereiverbände gebildet, der die Vorarbeiten für den Kampf durchzuführen soll, falls die Verhandlungen mit der Regierung ergebnislos verlaufen sollten.

Berlin, 16. Februar. Heute vormittag fand eine zweite Versammlung des Präsidenten des Deutschen Brauereiverbandes, Reichstagsabgeordneter Köpfer, und des Führers der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei, Wollast, beim Reichstagskanzler statt.

Wie mitgeteilt wird, beschäftigt sich der Reichstagskanzler mit dem ernsthaften mit der Frage einer Senkung der Biersteuer und der Herabsetzung des Bierpreises. Die Entscheidung wird voraussichtlich am Mittwoch fallen, nachdem der Reichstagskanzler noch mit den staatlichen Vertretern Wappens Besprechungen abgehalten haben wird.

Wetterbericht der Wetterwarte Gien.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Nordwestküste des westeuropäischen Hochdruckgebietes hat rege Zirkulationstätigkeit eingesetzt. Westlich von Island entwickelt sich ein kräftiger Wirbel, dessen Energie von warmer Ozeanluft fortgesetzt gespeist wird. In ihrem Bereich sind die Temperaturen über Island bis auf 11 Grad über Null angehtiegen. Vielerorts wird Regen gemeldet. Die Rinn tieferen Druckes, die sich gegen von Nordostindien über die nördliche Ostsee ausbreiten, erfordern, auf ihrer Vorwärtsbewegung nach Osten gedrängt werden. Auf ihrer Rückseite strömen kalte Luftmassen polaren Ursprungs über das nördliche Norwegen, Schweden nach Süden und veranlassen in ihrem Bereich teilweise heftigen Schneefall. Die Kaltfronten werden Mitteleuropa jedoch nicht erreichen, so daß hier der Witterungscharakter nach wie vor mild bleibt. Hierfolge zusammenfassender Luftmassen wird später höhere Aufklärung eintreten.

Vorhersage für Mittwoch: Nachts nach vereinzelt leichter Frost, tagüber mäßiger Temperaturanstieg. In den Morgenstunden vielfach dunnig bis neblig. Sonst wechselnd wolfig und heiter. Schwache aus Nord schwebende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Ueber Nordsee auf West strebende Winde und damit zunehmende Bewölkung.

Salbe.

(Nicht nachahmen.)

Duffelskamp Wilm, wat mien Fründ eh, dat eh'n wahn klouen kät. Et giet niks, wat ha nich wänt, — dat bild't ha sit wemigstens in. Un wunt äinät wat nich klör eh, dann brukt me blouk Duffelskamp Wilm te fragen.

Stuortens gong et eh met iäim döör de Stadt. Wi troden döör de Stroten, wo de fienen die wuoght. Do ston an äinät Huse öwer de Dui met groule Boukfaben „Salbe“, „Wilm“, jag et tiegen mienen Fründ, „Het eh, wat het dat te de bähn, wat öwer de Husebär stäht?“

Wilm mo'n klouet Gesicht, knielse mit de Dugen an jag: „Salbe, Salbe, — käl dat famile di doch woult denken. Hier het frögger mo'n Apthäler gewuont, und bim Utreden hat de buume käl verglätt, de Reklame do buum wiägen tematen.“

Deint. Eigenbrod, Bochum.

Zweites B

zur K

Berlin, 16.

lang“ glaubt, sondern auch die präbident werbe entwurtengefele. Die „Deutsche“ liegt jetzt die Wittenburg zum Wand, „Wo sie diese gen wohl im Verzeichnis Sündenbuchs. So sprachen der alten Stempel aufzudecken, sondern die wolle, werde er laut, daß Sünden sei, sondern der Zeit als Hölter Gesamtwohl. Wie steht, wie die Sündenbucht, das die Verfassung in „Curier“ unter der Entscheidung ein Partei. Zwischen Deutsche“ bringt Garaburger Kron Präbidentenwahl en also mifalsid gegen die Darzburger Drahtsch mit sei auch die



Sprech

FUNK UND FILM

84)

„Aber... de ist mein Junge. Barmherzigkeit. Zungen?“

Die Schwester „Es... ist sie leise.“

Rainer juchte herum nach der Zingrad stand „Madonna“.

Mann durch die mahlojem Weh a Sie trat heru.

Der Junge „Drüben... nebe und rührt sich nicht.“

„Rein, nein!“ „Er darf nicht hier her. Sie haben. Liebe... Gott ist mir nicht antun.“

Rainers Ders seinen Jungen wu den Leben.

Und wie hatte selig gelacht!

Er ergriff die Gistalt und ohne „Doktor“, jagte fröhlich Wut!

„Das hält den Markgraf! Wir mit Abermorgen vielte.“

Es gab keinen Rainer hielt die he nicht los. Er w vertreiben. Am nä der Erlaubnis des einen Einst neben.

Sein Gesicht war Frage ihn Fr Augen lebend: „nicht! Es geht un stand ihn.“

Sie wußte, daß hämmerten: „Du i Diese Worte dre den Anchen, nach d Der Arzt war Da, mehr als das: Ders hielt immer n ten Tages stellte kriegte fest.

Am dritten Tag Rainer: „Vielleicht, Rainer verstand seinem Jungen und Dabei schlug Wo noch lag ein S kannte durch den S während hilflos, tematen.“

Berliner Blätter zur Kandidatur Hindenburgs.

Berlin, 16. Februar. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt, daß nun nicht nur die Kandidatenfrage, sondern auch die Wahl entschieden sei. Der nächste Reichspräsident werde wieder Hindenburg heißen. Das Verantwortungsgesetz des Generalfeldmarschalls sei grandios. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, auf der rechten Seite liegt die ungeheure Verantwortung, ob ein Hindenburg zum Kandidaten der Wahlen gestempelt werden solle. „Möge sie diesen Umstand bei ihren weiteren Erwägungen wohl im Auge behalten!“ Die „Vossische Zeitung“ bezeichnet Hindenburgs Kandidatur als ein wahrhaft historisches Dokument, mit dem Wort „Pflicht“ im Mittelpunkt. So spreche ein Mann, in den die besten Eigenschaften der alten Armee fortlebten. Den Parteifanatiken werde es nicht gelingen, der Wahlentscheidung ihren Stempel aufzudrücken, weil Hindenburg kein Parteipräsident, sondern ein Volkspresident gewesen sei und bleiben wolle, werde er bekämpft. Das „Berliner Tageblatt“ betont, daß Hindenburg nicht der Kandidat des „Systems“ sei, sondern der Präsident, der sich in siebenjähriger Amtszeit als Hüter der Verfassung und Treuhänder des Gesamtvolks bewährt habe. Die Mehrheit des Volkes wisse sehr wohl, wie sie am 13. März zu stimmen habe: Für Hindenburg, das heißt gegen radikale Experimente, für die Verfassung und für das Gesamtvolk. Der „Vorwärts“ unterstreicht, daß die Lage seit Hindenburgs Entscheidung einfach geworden sei. Nation stehe gegen Partei. Zwischen diesen beiden sei zu wählen. „Der Deutsche“ bringt sehr scharfe Ausführungen gegen die Harburger Front. Alle Versuche, so sagt das Blatt, die Präbendentenwahl zum Sturze Brüning auszunutzen, seien also mißglückt. Die Fronten seien jetzt klar: Das Volk gegen die Harburger Front, vor allem gegen die Harburger Drahtzieher, an deren Spitze Brüning stehe. Damit sei auch die Barock für den Kampf gegeben.

Annener Gütere Rabattmarken sammeln heißt sparen.

Zweierlei Mass

Das Rundfunk-Interview des Kanzlers.

Berlin, 16. Februar. In der Unterredung, die Reichskanzler Dr. Brüning mit einem Vertreter der „National Broadcasting Corporation“ hatte, erwiderte er auf die Frage, bis zu welchen Grade Deutschland tatsächlich abgerüstet habe, u. a. folgendes: Deutschland hat die durchgreifenden und sehr ins Einzelne gehenden Bestimmungen des Teiles V des Versailler Vertrages über seine Entwaffnung durchgeführt.

Beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im Jahre 1926 wurde festgestellt, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen nachgekommen sei.

Die militärischen Kräfte Deutschlands bilden nicht einmal mehr einen ausreichenden Grenzschutz gegen den Angriff eines oder mehrerer seiner hochgerüsteten Nachbarn. Die Forderung auf gleiche Sicherheit mit den anderen Völkern, die sich in meiner Rede auf der Abrüstungskonferenz in Genf kürzlich mit aller Deutlichkeit ausgesprochen habe, ist deshalb eine ganz selbstverständliche Forderung aus den tatsächlich bestehenden Verhältnissen.

Die zweite Frage an den Kanzler lautete, was Deutschland mit dem Wort Gleichheit bei den Entlohnungen über die Abrüstung meine? Der Kanzler erwiderte u. a.: Wenn wir auf der Abrüstungskonferenz den Anspruch auf Gleichberechtigung und gleiche Sicherheit erheben, so verstehen wir darunter, daß der Zustand einseitiger deutscher Entwaffnung und damit deutscher Unsicherheit aufhören soll.

Wenn nur einem einzelnen Land eine so weitgehende Abrüstung auferlegt wird, wie die, die Deutschland vollzogen hat, so wird dieses Land in einen Zustand entsetzender Disqualifizierung versetzt. Ein Teil der politischen Unruhe in Deutschland hat hierin ihren Ursprung. Dieses Messen mit zweierlei Maß wird in Deutschland als empörend, als höchst ungerecht empfunden. Sie gegen gebe es schließlich nur ein Mittel, nämlich die Aufhebung der Disqualifizierung. Das meinen wir, wenn wir von Gleichberechtigung sprechen.

Die dritte Frage lautete: Verlangt Deutschland die völlige Unterzeichnung von Abrüstungs- und Selbstverleumdungsfragen als eine unerlässliche Bedingung für die Unterzeichnung des geplanten Abrüstungsabkommens?

Darauf erwiderte der Kanzler, daß die Disqualifizierung Deutschlands in der Abrüstungsfrage so unzweifelhaft sei, daß die Abrüstung der übrigen Staaten zu einer selbstverständlichen Forderung internationaler Gerechtigkeit werde.

„Wir haben keineswegs die Absicht, durch übertriebene Forderungen einen positiven Ausgang der Konferenz in Frage zu stellen. Eines muß ich aber noch einmal mit aller Deutlichkeit feststellen: Wir wollen die Gleichberechtigung Deutschlands und die Befestigung seiner Disqualifizierung dadurch, daß die anderen grundsätzlich die gleichen Verpflichtungen übernehmen, wie sie auf uns ruhen, d. h. durch einschneidende Abrüstungsmaßnahmen der noch nicht abgerüsteten Staaten.“

Auf eine weitere Frage, erklärte der Reichskanzler, Deutschland werde auch in Zukunft jede ehrliche Initiative unterstützen, die dem Frieden und dem Fortschritt diene.

Das Ziel der Abrüstungskonferenz ist die Herabsetzung der Rüstungen, nicht deren Internationalisierung, die an sich ja keine Verminderung bedeuten würde.

In seiner fünften und letzten Frage kam der Fragesteller auf die innerpolitischen Streitigkeiten und die damit verbundenen Schwierigkeiten für Kapitalanlagen in Deutschland zu sprechen. Er fragte: Welches sind die Aussichten für politisch und wirtschaftlich stabile Verhältnisse in Deutschland?

Dr. Brüning: Die innerpolitischen Kämpfe in Deutschland sind in ihren äußeren Formen zwar sehr hart. Diese Schärfe darf aber nicht übersehen werden, daß trotz vielem Trennenden auch unüberwindliche Gemeinsamkeiten bestehen. In den beiden entscheidenden außenpolitischen Fragen der Gegenwart, der Abrüstungsfrage und der Reparationsfrage, herrschen im deutschen Volk einheitliche Auffassungen. Die Forderung der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit wird vom ganzen deutschen Volk geteilt. Jede deutsche Regierung wird diese Forderungen vertreten müssen. Daß der Streit der Parteien über die Wege, die unsere Politik zu gehen hat, heute in Deutschland vielleicht schärfer ist als in manchen anderen Ländern, ist eine Folge der schweren Not, die auf Deutschland lastet und die Volkspolizei aus tiefste angreift.

Diese tiefste Depression und die sich aus ihr erge-

benden Zirkungen werden in dem Augenblick verschwinden sein, wenn die verantwortlichen Staatsmänner in der Abrüstungsfrage und in den Fragen der Wirtschaftskrise zu schnellen und ganzen Entschlüssen kommen. Dilemma Wunsch habe ich auf der Tribüne des Völkerbundes Ausdruck gegeben und diesen Wunsch will ich hier wiederholen, wo ich die Ehre habe, zu den mächtigen und für große Ideen stets aufnahmebereiten amerikanischen Völkern zu sprechen.

Maßnahmen gegen die verfechtete Kapitalflucht.

Berlin, 16. Februar. Es hat sich herausgestellt, daß in einzelnen Fällen Warenkäufe im Auslande zum Zweck der Kapitalflucht vorgenommen werden, und zwar in der Weise, daß Einzel- oder allgemeine Genehmigungen zur Bezahlung der Wareneinfuhr erwirkt wurden, die gekaufte Ware aber im Auslande belassen und dort unter Verletzung der Devisenbestimmungen später wieder verkauft wurde, wobei der Erlös im Auslande stehen blieb. Die Devisenbewirtschaftungsstellen werden daher künftig bei der Erteilung von Genehmigungen zur Bezahlung von Wareneinfuhren die Verpflichtungserklärung verlangen, daß der Bezahler die Ware spätestens innerhalb eines Monats nach Leistung der Zahlung tatsächlich ins Ausland verbringt. Auch die Zulassung von allgemeinen Genehmigungen werden zu einer entsprechenden Erklärung gegenüber den Devisenbewirtschaftungsstellen verlangt werden.

Bis 29. Februar 1932 sind die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärungen abzugeben. Man kann dabei nicht sorgfältig genug verfahren. So vermeiden sich am leichtesten zeitraubende Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden. Man spart aber auch Geld, wenn man sich eingehend über die gesetzlich zugelassenen Steuerermäßigungsmaßnahmen unterrichtet.

Wissen Sie schon, daß Sie steuerbegünstigte Kapitalanlagen für Ihren Betrieb beantragen können? Haben Sie einmal daran gedacht, ob Sie durch Bildung von Vermögensgesellschaften Steuererleichterungen erzielen können? Über den Verlustvortrag bei der Körperschaftsteuer sind neue Urteile ergangen. Alle wichtigen Fragen auf dem Gebiete des Steuerwesens, finden Sie nach der neuesten Rechtsprechung laufend behandelt in den Wirtschaftlichen Kurzbüchern über Steuer-, Versteuerverfahren und Wirtschaftsfunde.

Interessenten wenden sich am besten unter Bezugnahme auf diese Notiz direkt an den Rudolf Lorenz Verlag, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 37.

Der Sprecher Markgraf

FUNK UND FILM-ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

84.) (Nachdruck verboten.) „Aber... der Wolf... mein Junge... wo ist mein Junge? Was ist mit ihm? Bei Gottes Barmerzigkeit... Schwefel, was ist mit meinem Jungen?“ Die Schwester sah ihn angstvoll an. „Es... ist sehr ernst... mit dem Kind“ sagte sie leise. Rainer zuckte zusammen, dann fuhr sein Kopf herum nach der Tür. Der Vorhang hatte sich bewegt. Ingrid stand in der Tür. „Madonna... schmerzreich!“ so ging es dem Mann durch die Seele. Er sah, daß ihre Lippen vor maßlosem Weh zitterten. Sie trat heran. „Der Junge... unser Wolf“, sagte sie tonlos. „Drüben... neben deinem Zimmer... da liegt er und rührt sich nicht. Er... wird von uns gehen!“ „Rein, nein!“ wehrte der Mann verwirrt. „Er darf nicht sterben! Ich... ich will ihn an meiner Seite haben. Und... Gott weiß, wie ich ihn liebe... Gott ist doch barmherzig. Das kann er mir nicht antun. Das kann er ja nicht!“ Rainers Herz kramte sich zusammen, als er seinen Jungen wieder sah, leichenblass ohne Zeichen von Leben. Und wie hatte er vor ein paar Stunden noch fest gelacht! Er ergriff die Hand des Kindes und hielt sie fest. Eistalt und ohne Leben war sie. „Doktor“, sagte Rainer plötzlich, „geben Sie ihm frisches Blut!“ „Das hält der Körper jetzt nicht aus, Herr Markgraf! Wir müssen Geduld haben. Morgen... übermorgen vielleicht!“ Es gab keinen anderen Weg, als Geduld haben. Rainer hielt die Rechte seines Jungen und ließ sie nicht los. Er war nicht vom Welt des Kindes zu vertreiben. Am nächsten Morgen stand er entgegen der Erlaubnis des Arztes auf und setzte sich auf einen Stuhl neben den noch bewußtlosen Knaben. Sein Gesicht war wie Stein, er sprach kein Wort. Fragte ihn Frau Ingrid, dann baten seine Augen lebend: „Nicht fragen! Störe mich jetzt nicht! Es geht um Wolfs Leben!“ Und sie verstand ihn. Sie wußte, daß nur drei Worte in seinem Hirn hämmerten: „Du mußt leben!“ Diese Worte drängten unaufhörlich von ihm auf den Knaben, nach dem der Todesengel sagte. Der Arzt war mit dem Kinde ganz zufrieden. Da, mehr als das: Er war begeistert. Das schwache Herz hielt immer noch durch. Am Abend des nächsten Tages stellte er sogar eine verstärkte Herzmassage fest. Am dritten Tage sagte dann der Arzt ernst zu Rainer: „Vielleicht, Herr Markgraf!“ Rainer verstand ihn. Er beugte sich nieder zu seinem Jungen und küßte die reine Kinderstirn. Dabei schlug Wolf zum ersten Male die Augen auf. Noch lag ein Schleier über ihnen, aber er erkannte durch den Schleier den Vater, und er lächelte, so zärtlich, so glücklich, so dankbar und hingebungsvoll.

Darius war heimgelassen. Seine Frau erwartete ihn. „Was ist... mit den Kindern?“ fragte sie hastig. „Der kleine Wolf geht es sehr schlecht! Da müssen wir auf das Schlimmste gefaßt sein.“ „Er ist schuld!“ rief sie hervor. „Er ist schuld! Warum mußte er die Kinder mitnehmen? Ingrid wird daran denken!“ Ingrid wird den Gatten nie mehr verlassen!“ sagte Darius. „Sie... ist... wieder mit ihm zusammen?“ Sie bleibt bei ihm?“ „Ja! Es ist nicht möglich, Frau!“ „Aber... sie kommen hier... zu uns?“ „Rein! Niemals mehr. Und wollen sie kommen, ich würde sie nicht dulden, denn... du könntest ja nicht anders sein. Du hast Rainer, weil er Ingrid an sich fesselt und nicht noch deinen Wahnreden frage. Eine Mutter muß verzichten lernen... das ist Schicksal.“ Frau Anette antwortete nicht mehr. „Aber mitten in der Nacht weckte sie den Gatten.“ „Was hast du, Frau?“ „Der... kleine Wolf! Ich muß immer an ihn denken! Er stirbt! Er stirbt! Ich will zu ihm!“ „Weißt du hier! Wirst du dort wieder Unfrieden schaffen?“ „Ich... den Jungen... ich bin doch keine Großmutter... ich lieb ihn doch... mein Kerlchen! Mann, laß uns morgen zusammen fahren! Ich... verspreche dir alles! Ich will mich hineinfinden.“ „Gut, wir wollen morgen fahren!“ „Der kleine Wolf Markgraf befindet sich auf dem Wege der Besserung“, meldeten Radio u. Zeitungen. Schulenburg lief an diesem Tag wie ein frohlicher Sprinklerfeld in der Zukunftsfeld herum. Seine gute Laune war so blendend, daß sogar seine Widersacher verächtlich gestimmt wurden. Wie immer in solchen glücklichen Momenten, trieb es den Intendanten zu seinem Freund, den alten „jungen“ Doktor Seeliger. Er rief die Tür zu seinem Zimmer ungeklopft auf und rief hinein: „Doktor, was ist doch heute für ein Sonntag!“ „Doktor! Es regnet doch!“ „Das auch! Ach, Doktorchen, das meine ich nicht! Der kleine Wolf wird leben! Das heißt, Doktor, wir werden unseren Markgraf als Sprecher behalten. Unseren Sprecher! Er fehlt mir an allen Ecken und Kanten! Wie hätte ich vor einem Jahre überhaupt gedacht, daß es so etwas überhaupt gibt: Einen Menschen, der den Mund aufst, und alles lauscht ihm begeistert! Was ist nur mit diesem Menschen? Er ist so einfach! Er tut gar nichts und ist nicht die Spur eitel, er ist sich nicht in Szene... er ist nur der einfache Mensch Rainer Markgraf... und doch die gewaltige Wirkung!“ „Begrüßung, Herr Intendant! Er ist nichts als ein Mensch, aber das ist er eben bis ins Letzte, und das ist's ja, was ihn so verehrungswürdig machte. Was sind wir denn? Zusammengekauft aus tausend Hemmungen, die wir haben müssen, um unseren Weg gerade zu gehen! Markgraf hat die Hemmungen nicht, weil er sie nicht braucht. Er ist so frei, wie ich keinen Menschen kenne oder gefannt habe. Das ist das Große und Gewaltige an ihm. Aber nun zu etwas anderem: Morgen kommt Rainer Markgraf mit den Seinen zu mir ins Haus. Herr Intendant, wollen Sie nicht an diesem Glücklichtag mit anwesend sein?“ „Sie laden mich ein?“ „Natürlich! An einer ganz kleinen, aber netten

Feier! Er liebt ja sein großes Drum und Dran, und ich im Grunde genommen ja auch nicht.“ „Ich komme, Doktor! Ich freue mich ja auch so auf die Kinder! Doktor, aber da müssen wir auch ein Gläschen auf unsere Freundschaft trinken.“ „Sehr herzlich entgegnete Seeliger: „Das hat unsere Freundschaft nicht nötig, Herr Intendant. Die ist auch so hell!“ „Ja, die hält! Und wenn Rainer Markgraf wieder mit uns Schulter an Schulter steht, ich denke, dann werden wir den Rundfunk zu dem Instrument machen, das ein Geschenk für den Deutschen ist. Das will ich auch so!“ „Liebe... liebe... Frau Markgraf!“ sagte Age Bärne innig, als sie Ingrid aus dem Wagen half. Ingrid nahm Ages feine, schmale Hände und drückte sie. „Dann hob sie Urjel heraus und sagte: „Gib der Tante die Hand! Wollen Sie das Kind führen?“ „Oh, wie gern, gnädige Frau!“ Age nahm das Kind hoch und trug es ins Haus. Sie sah, wie Rainer mit dem kleinen Wolf erschien, den er ganz vorsichtig trug. „Tante, ich bin aber so schwer!“ sagte Urjel. „Ich kann dich schon tragen, mein Kleines!“ „Tante, ich kann aber schon laufen! Ich bin nämlich gar nicht mehr krank! Wollt der gute Wolf... der arme Wolf! Der Onkel Doktor hat gesagt, daß er noch lange im Bett liegen wird. Aber wenn der Sommer kommt, da wird er doch wieder mit Springen können! Einen feinen Garten habt ihr, Tante! Bei dir gefällt's mir!“ „Dir soll es auch gefallen! Die Tante wird immer mit euch spielen.“ Oben warteten Seeliger und Schulenburg. Die Begrüßung war unendlich herzlich. „Liebe... gnädige Frau“, sagte Schulenburg bewegt zu Frau Ingrid. „Jetzt... ist doch alles gut!“ „Alles, alles, Herr Intendant. Wir sind jetzt zusammen und es mag kommen, was will... jetzt trennt uns keine Nacht der Welt mehr.“ Das Zimmer war festlich mit Blumen geschmückt. Man brachte den kleinen Wolf in weichen Bettchen unter; er lag so friedlich, wie man sich zusammen. Herr und Frau Darius waren auch mitgekommen. Die alte Frau war ganz still und schen veränd. Im Augenblick zu ihr war ihr Mann von mitreißender Fröhlichkeit. Der stillste von allen war Rainer. Er sah neben der geliebten Frau und hielt ihre Rechte. „Ach und zu trafen sich ihre Augen.“ Und wenn die anderen Mensch es haben, dann schauten sie we. „Zwei Menschen!“ dachten sie ergriffen. „Zwei Menschen, erfüllt von ewiger Liebe.“ Am Abend, als die Gäste das Haus verlassen hatten, sah Rainer mit Ingrid, Dr. Seeliger und Age zusammen. „Lieber Doktor, wie soll ich Ihnen danken für die große Freundschaft, die Sie mir bewiesen haben? Gostfreundschaftlich nahmen Sie mich in bitterster Zeit auf und heute wieder.“ „Nicht danken! Ich bin ja ein so großer Gaiist! Ja, jetzt lachen Sie, das bin ich aber! Ich möchte Sie und die Ihren immer hier haben. Herr Markgraf, ich weiß nicht, was Sie für Zukunftspläne haben, eigene Villa oder Landgut... aber, lieber Markgraf, mein Haus ist groß. Bleiben Sie bei uns mit Ihrer Familie. Sie können die ganze erste Etage haben. Der Garten beginnt zu blühen und zu grünen und die Kinder können darin toben.“ Rainer sah seine Frau an. „Wirst du, Liebste?“ fragten seine Augen. „Anard nicht ihm zu.“

„Ja... ich will, Rainer. Ich habe gelernt, und ich weiß, daß heute nie mehr Unruhe in mir sein würde, ob du mit mir in der Einsamkeit, fern von allen Menschen, oder unter den Menschen bist. Meine törichtesten Gedanken, die dich so gequält haben... sie sind nicht mehr.“ „Doktor, dann soll Ihr Haus uns Heimat werden!“ Seeligers Augen strahlten vor Freude. „Er hob sein Glas.“ „Auf Ihre neue Heimat, liebe, gnädige Frau!“ sagte er warm zu Frau Ingrid. Die Gläser klangen. Ein heller froher Ton war's, der durch den Raum ging. In der Nacht verlor sich Frau Ingrid mit dem Gatten auszusprechen. Die Schuld in ihr suchte nach der Sühne. „Aber er schloß ihr den Mund mit einem Kuß.“ „Liebste“, sagte er innig, „was gewöhnlich... wir können nicht ändern. Wir sind durch die Macht der Bitternis gegangen... jetzt aber stehen wir wieder im Licht! Was wird kommen? Liebste, um das geht es jetzt. Und davon sollst du sprechen! Sag mir, was ich tun soll! Ich liebe dich, du, meine Ingrid, ich liebe dich, und alles andere... es steht zurück vor dem und ist ihm niemals vergleichbar. Sage mir, was ich tun soll!“ „Du sollst mich lieben, Rainer, so wie du mich liebst, und ich will ganz still an deiner Seite gehen. Ich habe den Frieden und den Glauben.“ „Soll ich von meinem Ante treten?“ „Rein... nein, gib den Menschen weiter Freude! Ich war so töricht, daß ich glaubte, du schenkt dich weg. Das kannst du nicht, wenn du mich liebst. Heute weiß ich, daß du wie ein Brummen bist, der sich nie erschöpft. Du bist ein Krümler, Rainer! Und du sollst es bleiben!“ „Ingrid!“ sagte Rainer überwältigt, „was hast du zu bewandelt?“ Ingrid und Rainer traten zu den Kindern. Lange blieben sie, den Atem anhaltend, auf die ruhig schlafenden Kerlchen. Der kleine Wolf hatte wieder ein Lächeln in den schmalen, bleichen Zügen... und die kleine Urjel, die blapperte im Traum, vielleicht kannte sie ihr Pappchen aus. Plötzlich umschlang Frau Ingrid den Gatten und sagte: „Meine... drei... Kinder!“ Er legte sein Haupt auf ihre Schulter. „Mütterchen... du, mein Mütterchen!“ In derselben Nacht sah Age Bärne in ihrem Zimmer. Sie fand keine Ruhe. Sie konnte den Blick der Liebe nicht vergessen, den Rainer Ingrid zugeworfen. „Was ist die ganze Welt mit ihren tausend kleinen und großen dunklen Dingen gegen die einfache Liebe, die zwei Menschen erfüllt.“ Sie hatte den Mann geliebt. In der Nacht, da sie Zwiesprache mit ihm hielt, fühlte sie, was er für sie bedeutet hatte. Sie würde ihn weiter lieben, würde seine Stimme weiter hören... und sie hatte keine Sorge. Kein finstiges Bedauern war in ihr. Entlagen kann sich sein, das fühlte sie beglückt. Aber die Sehnsucht nach der Liebe, die war nach geworden. „Derrgott!“ betete sie. „Ach bin noch so jung, bin noch nicht durch die Tore des Lebens geschritten, ich habe das Leben nur geahnt... laß mich mit dem ersten Tor das letzte Tor finden, das Tor, das alle Glückseligkeit der Welt hinter sich birgt!“ Sie war hart, sie war ein Mensch, der seinen Weg ehlich und ohne Wangen geben wollte. Sie hatte überwunden und ihre Seele war frei. — Ende. —

Unterbrechung der Abrüstungs-Konferenz?

Gen. Genf, 16. Februar. (Eig. Meld.) Ueber die Wirkung des erwarteten Antrags der chinesischen Delegation auf Einberufung einer außerordentlichen Völkerversammlung will das „Journal de Geneve“ berichten können, daß während der Dauer dieser Versammlung die Arbeiten der Abrüstungskonferenz unterbrochen würden. Diese Ankündigung muß mit allem Vorbehalt aufgenommen werden, da für diese Unterbrechung der Abrüstungsarbeiten weder ein sachlicher noch ein technischer Grund ersichtlich wäre.

Die französischen Gewerkschaften für Abrüstung.

Gen. Paris, 16. Februar. Der französische Gewerkschaftsverband fordert in einem Aufruf zum Kampf gegen den Krieg und für die Abrüstung auf. Während man in Genf unfruchtbare Reden halte, nehme die Weltwirtschaftsfrage immer größeren Umfang an. Angesichts dieser Gefahr müsse die Arbeiterklasse unerschütterlich für die Sicherheit durch Abrüstung und Schiedsgerichtsverfahren, sowie für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit eintreten. Das Volk würde die Regierungen verantwortlich machen, die durch heuchlerische Mandate und zweideutige Kombinationen den Munitionsfabrikanten und Nationalsozialisten in die Hände arbeiten würden.

Das Drama von Mayerling.

Der letzte Liebesleben geendet.

Wien, 16. Februar. In Klein-Wolkersdorf ist in der Nacht zum Sonntag der ehemalige Leibkammerdiener und Leibjäger des Kronprinzen Rudolf, Johann Josef, 87 Jahre alt, gestorben. Er war der einzige Überlebende des Dramas von Mayerling und hatte als erster die Leichen des österreichischen Thronfolgers und der Gräfin Sissi entdeckt. Er war unmittelbar nach der Tragödie zum Kaiser Franz Joseph befohlen worden und hatte ihm geloben müssen, kein Wort über das Sterben des Thronfolgers zu sprechen.

Der Sohn des Verstorbenen, Bürgermeister von Klein-Wolkersdorf, teilte mit, daß sein Vater seine Erinnerungen über die Kronprinzentragedie zu Papier gebracht habe. Die Unterredung auf dem viele Seiten umfassenden Protokoll wurde von zwei Zeugen beglaubigt und vorläufig im Safe der Gemeindeforse verpackt. Bürgermeister Josef beschließt, im Sinne seines Vaters das Dokument vorläufig noch geheim zu halten, will es aber zu einem späteren Zeitpunkt der Öffentlichkeit übergeben und das 43 Jahre alte Rätsel von Mayerling aufhellen. Dem verstorbenen Kammerdiener Josef waren in den letzten Jahren von amerikanischen Verlegern riesige Beträge geboten worden, wenn er ihnen Mitteilungen über seine Erlebnisse in der Schreckensnacht von Mayerling machen würde. Doch hatte der alte Mann alle Angebote abgelehnt. Das Gut in Klein-Wolkersdorf, auf dem er gestorben ist, war ein Geschenk des Kaisers Franz-Joseph für das Gedenken der Verschwiegenheit bis zu seinem Tode.

Moderne Alchimisten.



Der deutsche Chemiker Gladitz, der seit 20 Jahren in England lebt, versucht dort, Gold aus Lava herzustellen. Er behauptet, daß seine Experimente nun zu einem vollen Erfolg führen. Englische Fabriken haben ihm darauf ihre Laboratorien und einige Bagatellen Lava zur Verfügung gestellt, um die praktische Durchführung in großem Maßstabe zu ermöglichen.



Der Franzose Prof. Bertrand, der behauptet, daß das Rinderhorn neben anderen anorganischen Substanzen Gold enthält. Auf je 1 Kilogramm getrocknete Rinderhornsubstanz sollen 14 Milligramm Gold entfallen. Allerdings wird von anderen Wissenschaftlern diese Analyse bezweifelt.

Der Raubmord am Heiligabend.

Gen. Berlin, 16. Februar. (Eig. Meld.) Am Weihnachtsabend ist in der Filiale der Zigarrenfirma Loeper und Wolff & Co. in der Mohrenstraße der betagte Filialleiter Fuchs überfallen und ermordet worden. Nach der Registrierung waren zuletzt von Fuchs noch zwölf Zigarren zu 20 Pf. verkauft worden und man nahm an, daß die Aufführung der Tat wesentlich gefördert wurde, wenn es gelang, den Käufer dieser Zigarren zu ermitteln. Dieser „letzte Kunde“ ist nun tatsächlich gefunden worden. Es handelt sich um einen Zeichner, der regelmäßig bei Fuchs kaufte. Nach seinen Aussagen waren aber noch andere Personen im Geschäft anwesend, u. a. der Kaufherr eines großen Restaurantbetriebs. Als gegen sechs Uhr abends alle abgegangen waren und der Laden verlassen, blieb noch ein Herr und eine Dame zurück, die eine Kiste Zigarren kaufen wollten. Die Polizei ist im Besitz einer Beschreibung dieser beiden Personen, von deren Aussagen, falls die beiden ermittelt werden können, man eine weitere Aufklärung erhofft.

Wer löst das Geheimnis

um den Dannenhöfer Mord?

Herteln, 16. Februar. Fast 12 Jahre sind es her, seitdem die hiesige Gegend in Aufregung gehalten wird durch eine Mordaffäre, die immer noch der Aufklärung harret. Zwar sind von der Kriminalpolizei die größten Anstrengungen gemacht worden, um jenen Schleier hinwegzunehmen, der die dunkle Mordtat an dem Gastwirt August Dannenhöfer umgibt. Zwar hat man i. H. mehrere Spuren verfolgt, die sich auf verschiedene Personen stützten, indessen ist ein greifbares Ergebnis noch nicht festzustellen. Neuerdings scheint die Staatsanwaltschaft in Dagen mit allem Eifer daran zu gehen, um das Verbrechen aufzuklären. So wollten sie am Montag mehrere Kommissionen, die den Fall Dannenhöfer zu rekonstruieren versuchten.

Am 8. Mai 1920 wurde gegen 6 Uhr morgens der Gastwirt August Dannenhöfer tot in seinem Bett vorgefunden. Der Ermordete lag in seinem Mund einen Knebel, seine Beine waren mit einem Strick zusammengebunden. An der rechten Wade und unterhalb des

Kniees zeigte er Kratzenwunden. Aus dem Schlafzimmer war eine Schelle herausgenommen, das Fenster selbst stand offen. Im Schlafzimmer waren die Kommodenfächer aufgebrochen und durchwühlt. Auf der Kommode lag ein Messer und ein Brecheisen. Ein zweites Messer lag auf dem Tisch. Vor dem Bett fand man einen Eßlöffel. Bei dieser Mordtat waren u. a. zwei Uhren gestohlen worden. Der Tod war durch Ersticken eingetreten. Nach der Angabe des ärztlichen Obduktionsprotokolls war der Ermordete ein Kampf vorausgegangen.

Eine der gestohlenen silbernen Uhren stammte von dem Uhrmacher Rüdiger aus Herteln und trug den Namen August Dannenhöfer im Sprungedel eingraviert. Diese Uhr wurde am 26. 12. 1926 in Duisburg im Besitz eines Polizeibeamten gefunden, der sie gekauft hat. Der Boreigentümer war nicht bekannt. — Ein ungeklärtes Geheimnis verknüpft sich mit den letzten zwei Reparaturgeheimnissen, deren Uhrmacher man bis jetzt trotz eifriger Nachforschungen nicht entdeckt hat.

Finnerhut-Prozess.

Buppertal, 16. Februar. Der Junge Kohlenbach ist für Sauremann und Bessfeld als Einfäufer tätig gewesen und hat dafür eine Strafe wegen Hehlerei erhalten. Er sagt aus, daß die Lieferungen an Köhler, den Einfäufer Finnerhut, keine gestohlenen Krupp-Bohrer enthalten hätten. Bezeichnend für das Milieu ist folgendes: Bessfeld hat dem Kohlenbach nach Verhaftung seiner Strafe gelobt, er (Bessfeld) sei ungeschädigt verurteilt worden, aber er könne auch andere hineinlegen, die viel Geld verdient hätten. Einige Zeit später ist dann Kohlenbach in erster Instanz verurteilt, in zweiter Instanz freigesprochen worden. Bessfeld brüht sich dem Zeugen gegenüber damit, daß er nichts gegen ihn unternehmen habe. Kohlenbach sagt weiter aus, daß Bessfeld in seinen Abrechnungen häufig bekannt war, daß er gerne Leute in Hehlereigeschäfte verwendete, um sie später beim Kruppischen Überwachungsamt anzugehen. Wie wenig glaubwürdig Bessfeld darin ist, zeigt sich darin, daß er in früheren Prozessen diese Tatsache abgestritten hat, während ein beteiligter Krupp-Beamter das Gegenteil behauptet. — Sehr aufschlußreich ist ferner die Vernehmung der Zeugin Schulz. Sie hat von der Gestalt Sauremanns, die bei ihr wohnte, gehört, daß Sauremann ihr vorgelegene haben soll, vor Gericht zu schwören, daß sie gestohlene Krupp-Bohrer zu Köhler gebracht habe, während sie gar nicht bei Köhler war. Interessant ist die Mitteilung, daß nach den Straftaten des vor einigen Tagen vernommenen Zeugen Reichste gegen diesen Zeugen auf Grund der von Sauremann und der Polizei gemachten belastenden Aussagen ein Verfahren eröffnet wurde. In der Hauptverhandlung nahm Sauremann unter Eid die Beschuldigung zurück, so daß Reichste freigesprochen wurde.

Aus dem Gerichtssaal

Einbrecherkonfession auf der Auflagebank.

Ein Einbrecherkonfession hat sich vor der Großen Strafkammer beim Landgericht III in Berlin zu verantworten. Die Angeklagten, Kaufmann J. J. Alpers, der Artist Alfred Woske, der Stellungslose G. H. Silberberg, die die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, haben im Berliner Wesen eine Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle begangen und wurden in der Wohnung des Schneiders Meier Nechlowitz, der wegen gewerbsmäßiger Hehlerei angeklagt ist, festgenommen. Während der Verhandlung betam Alfred Woske wieder einen seiner bereits vor Gericht bekannten Wutanfälle, schrie laut und schlug um sich und zertrümmerte das Holzgerüst der Auflagebank. Er versuchte schließlich, über die Barrieren zu springen, und wurde mit großer Mühe gelang es den herbeieilenden Justizwachmannen, nach heftigem Kampf Woske wieder zur Ruhe zu bringen, nachdem ihm Holzgerüste angelegt worden waren. Die Strafkammer verurteilte Woske zu zwei Jahren, Alpers zu zwei Jahren und Silberberg zu einem Jahr Gefängnis und Nechlowitz erhielt eine Strafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus.

Urteil in einem Devisenprozeß.

Wegen fortgesetzten Betruges wurden der Bankier Dr. Ballbach und der Angestellte Peifer vom Schnellhoffengericht Berlin-Mitte zu drei Monaten bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anlage des Betruges gegen die Devisennotverordnung wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Die Haftbefehle wurden aufgehoben. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Devisengeschäfte im Sinne der Notverordnung von den Angeklagten nicht getätigt worden sind, sondern, daß es sich lediglich um Scheingeschäfte in Devisen handelte.

Provinz-Nachrichten

Dortmund, 17. Februar. (Straßenraub um ein paar Butterbrote.) Sie waren beide erwerbslos, der 25jährige Handlungsgehilfe Richard Bock und der 50jährige Arbeiter Skalki, nur hatte letzterer kaum jemals ernstlich gearbeitet, sondern sich meist als Frechhändler mehr schlecht als recht durchs Leben geschlagen. Trotzdem erregte der Arbeiter eines Tages den Reiz seines Schicksalsgenossen, weil er viele Butterbrote hatte. Abends war Bock betrunken, als er bemerkte, daß der Beneidete auch noch 5 Mark mehr hatte, die er sein eigen nannte. Da riß er dem anderen die Tasche fort und ließ weg mit den Worten: „Das ist mein Teil!“ Der Staatsanwalt beantragte wegen Straßenraubs ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen einfachen Diebstahls nur auf vier Monate Gefängnis.

(Trotzdem aus unbekannten Motiven.) In der Nacht hat sich der 21jährige Volkseigenliche Heinrich S. in dem Kesselfaule einer Wolkerei in Eving mit einer Pistole erschossen.

Dagen, 17. Februar. (Heinz Schöngeler 25 Jahre Musikpädagoge in Dagen.) Der in ganz Deutschland bekannte Musikpädagoge Heinz Schöngeler beging mit einem festlichen Konzert das silberne Jubiläum seiner

25jährigen fruchtbarer Tätigkeit eines Musikpädagogen in Dagen. Eine große Zahl tüchtiger und bekannter Pianisten und Musiklehrer ist aus seinem Seminar hervorgegangen. Heinz Schöngeler Lehrer und Förderer waren Dr. Otto Riebel, Professor Rühls und nicht zuletzt Othaus, der ihn nach Dagen zog. Seine ersten Erfolge erntete er als Pianist und feinfühliges Bach- und Beethoveninterpret, der schon als 25jähriger zusammen mit Max Keger dessen Werke spielte.

Dagen, 16. Februar. (Die Unterhaltungen bei der Kirchensteuerstelle) belaufen sich nach den bisherigen Feststellungen auf 14 000 Mark. Von dem verschuldeten Volkshilfsbeamten, der mit Hilfe gefälschter Blöcke diesen Betrag unterschlug, hat sich bisher noch keine Spur gefunden.

Bochum, 16. Februar. (Friedrich im Eis verfunken.) Als ein Gespann des Fuhrunternehmers P. in der Nähe des Stefansteiches im Stadtteil Werne Schlittmassen abhaken wollte, rutschte der schwere Wagen ab, geriet auf die dünne Eisschicht und brach mit dem Pferd ein. Das Tier verlor sich zum Hals im Wasser und geriet allmählich immer tiefer in den Schlamm. Erst nach eifriger Anstrengung gelang es, das Pferd mit Hilfe von Ketten und Verankerungen aus seiner unglückseligen Lage zu befreien.

Münster, 17. Februar. (Die Befolgung des Magistrats.) Auf Grund der Preussischen Rotterordnung hatte der Regierungspräsident in Münster die Befolgung des Oberbürgermeisters und der übrigen besoldeten Magistratsmitglieder der Stadt Münster neu festgelegt. Die Neuordnung erfolgte in Abweichung der Beschlüsse des Magistrats. Wegen die Gehaltssteigerung des Regierungspräsidenten hatte der Magistrat die Entschädigung des Preussischen Schiedsgerichts in Berlin angerechnet. Das Landeschiedsgericht hat nunmehr die Anrechnung des Magistrats als unbegründet zurückgewiesen.

Attendorf, 16. Februar. (Kampf um das Gymnasium in Attendorf.) Unter der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung des Söbberlandes wurde dieser Tage in einer öffentlichen Kundgebung in Attendorf gegen die Pläne einer Schließung des 300 Jahre alten humanistischen Gymnasiums Stellung genommen. Die Zuschüsse von Stadt und Kreis laufen am 1. April ab; angesichts der übergroßen Not der Gemeinden ist eine Weitervermehrung von Subventionen in Frage gestellt. Es wurde deshalb verlangt, daß Reich und Staat helfend beizutreten müßten. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß auf dem Attendorfer Gymnasium überwiegend Kinder aus armen Familien ausgebildet werden und die Attendorfer Schule die einzige Volksschule im südlichen Sauerland darstellt, wird die Weiterführung verlangt. Sämtliche katholischen Pfarrseelsorger und 60 protestantische Geistliche haben in einer Eingabe sich ebenfalls für die Weiterführung der Schule ausgesprochen und der Regierung die ersten sozialen und finanziellen Gefahren vorgetragen, die durch die Schließung der alten Anstalt entstehen würden.

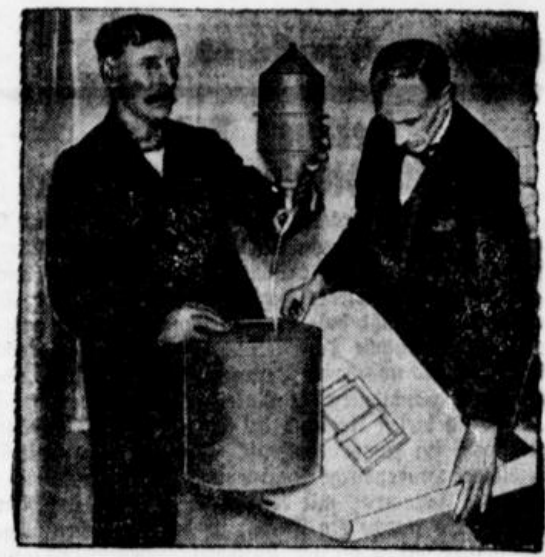
Duisburg-Gamborn, 16. Februar. (Sohn schießt seinen Vater nieder.) Eine blutige Familientragödie ereignete sich in der Stadtteil Neumühl. In der Wohnung des Arbeiters Rehl in der Danielstraße gerieten Angehörige in Streitigkeiten, in deren Verlauf der 18jährige Sohn Hermann auf seinen fliehenden Vater fünf Schüsse abgab. Von vier Kugeln getroffen, fiel der Vater vor der Schwelle seiner Wohnung nieder. Er hat Kopf-, Rücken- und Armschüsse davongetragen. Man brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Düsseldorf, 17. Februar. (Ein vierjähriges Kind im Eise ertrunken.) Auf der Zier in Benrather brach ein vierjähriges Mädchen im Eise ein und ertrank.

Hermesfeld, 17. Februar. (Der älteste Bewohner des Hochwaldes gestorben.) In Schillingen im Hochwald starb der älteste Bewohner des Hochwaldes, Matthias Marx im Alter von 101½ Jahren. Marx konnte noch an seinem 100. Geburtstag im August vorigen Jahres neun Kinder, 38 Enkel und 10 Urenkel um sich geschart sehen.

Bonn, 17. Februar. (Um den Oberbürgermeisterposten.) Der Wahlspruch zum Wahl des Bonner Oberbürgermeisters kam zu einer Sitzung zusammen, in der aus den über 70 Bewerbern 13 Personen in die erste engere Wahl genommen wurden.

Braunschweig, 17. Februar. (Neue Funde aus der Karolinger Zeit am Rhein.) Auf der Wartburg am Rhein haben Ausgrabungen höchst bemerkenswerte Funde zu Tage gefördert. U. a. wurde eine recht unverfälschte Abwasserleitung, die im 10. oder 11. Jahrhundert angelegt sein wird, bloßgelegt. Unter ihr wurden nun starke Mauern gefunden, über deren Bedeutung man sich noch nicht klar ist. In Nachforschungen glaubt man, Reste eines Wehrturmes vor sich zu haben, dessen Wauern eine Stärke bis zu 1½ M. aufweisen. Mit Sicherheit konnte man eine Kapelle innerhalb des alten Wehrturms feststellen.



Wird diese Rettungsboje U-Bootskatastrophen verhüten können?

Der Erfinder der Rettungsboje, Larrat (links), führt den neuen Apparat vor.

Die Katastrophe des englischen U-Bootes „M 2“ rückt eine neue Erfindung zur Kenntnisnahme der Lage geheimer U-Boote in den Mittelpunkt des Interesses. Diese Erfindung sieht je einen trommelartigen Behälter zu beiden Seiten des Kommandoturmes vor. Sobald das Unterseeboot eine starke Erschütterung erfährt, lösen sich aus diesen Behältern automatisch Bojen, die in wenigen Minuten die Meeresoberfläche erreichen. Die Bojen sind durch ein Seil mit dem U-Boot verbunden, so daß dessen Lageort leicht aufgefunden werden kann.

Dynamitanschlag in Schweden.

Der Tote, sechs Verletzte.

Wien, 16. Februar. Durch einen Dynamitanschlag wurde gestern nacht in Göteborg ein Wohngebäude in die Luft gesprengt, in dem mehrere Familien wohnten. Ein 35-jähriger Bauarbeiter hatte beschlossen, an seiner von ihm geschiedenen Frau Rache zu üben. Kurz vor 2.30 Uhr warf er ein Paket mit Dynamit durch ein Fenster in ein Zimmer des Hauses, in dem seine Frau wohnte. Eine gewaltige Explosion erfolgte, durch die der größte Teil des Hauses zerstört wurde. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Aus den Trümmern wurden drei Tote und sechs zum Teil schwerverletzte Personen geborgen. Der Täter fand man heute mittags in einem Hofe in der Nähe der Stadt tot auf. Er hatte Selbstmord begangen.

Aus aller Welt

Kommunisten überfallen Nationalsozialisten.

Breslau, 16. Februar. In der Dirschdaff-Wohnung im Kreis Breslau überfielen Sonntag nachmittags etwa 200 Kommunisten eine nationalsozialistische Versammlung. Dabei wurden drei Nationalsozialisten aus Breslau schwer verletzt und ein ortsanwärtiger Kommunist ebenfalls schwer verletzt. Landjägerbeamte räumten den Saal, doch gingen die Kommunisten dann noch auf der Straße mit Messern und Knütteln gegen die Nationalsozialisten vor.

Leichenteile in einer Pappschachtel aufgefunden.

Gen. Wien, 16. Februar. Heute früh wurden auf dem Franz-Joseph-Bahnhof in einer Pappschachtel zwei aus dem Gekleidete gefundene Leichenteile, anscheinend von einer jungen Frau, aufgefunden. Die Frau dürfte noch wenige Stunden vor der Auffindung der Leichenteile gestorben sein.

Eine deutsche Flugexpedition nach Ägypten.

Gen. Mainz, 16. Februar. (Eig. Meld.) Wie eine hiesige Zeitung zu berichten weiß, wird morgen von hier aus eine deutsche Flugexpedition nach Ägypten starten. Führer dieser Expedition wird der deutsche Kapitän Hans Bertram sein; er besteht ferner aus einem zweiten Piloten, einem Beobachter und einem Mechaniker, die alle Deutsche sind. Kapitän Bertram erklärte, daß die Expedition ein halbes Jahr dauern werde und daß man hauptsächlich die Voraussetzungen für einen regelmäßigen Flugverkehr mit Wasserflugzeugen längs der Küste Ägyptens zu prüfen.

Die Arbeitslosenzahl steigt in Frankreich weiter an.

Paris, 16. Februar. Am 6. Februar betrug die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen 200 000, d. h. 8000 mehr als acht Tage vorher. Vor einem Jahr zählte man nur 32 000 Arbeitslose. Auf die Stadt Paris entfallen allein 80 000 Arbeitslose, auf die anderen Gemeinden des Seine-Departement 120 000. 300 000 Stellenangebote konnten nicht befriedigt werden.

Nach elf Jahren gestorben.

Der erste Mann mit Minderbrä.

Gen. Johannesburg (Transvaal), 16. Februar. Der Farmer Van Nieuw, der sich als erster im Jahre 1921 in Pietersburg einer Boronoff-Minderbrä-Operation unterzog, ist in der Nähe des Elerton-Goldbergwerks in Transvaal gestorben. Er schien sich ausgezeichnet zu erholen, bis er letzt ganz plötzlich mitten im Gespräch mit einem Fremden starb.

Tragödie einer Karussellbesitzer-Familie.

Aus der Wohnung des Kaufmanns und Karussellbesizers Karl Schmidt in Breslau kam starker Gasgeruch. Nach Untersuchung der Wohnung fand man den 39-jährigen Besitzer, die 36-jährige Ehefrau und die 17-jährige Tochter Ella mit schweren Gasvergiftungen bewußtlos auf. Der Gasbrenner im Schlafzimmer war geöffnet. Bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb die Tochter. Der Zustand des noch immer bewußtlosen Ehepartners ist sehr ernst. Anzeichen einer wirtschaftlichen Schwierigkeit den Anlauf zur Tat gegeben.

Unter der Bezeichnung „Miele-Motor“ bringen die Mielewerke seit einigen Monaten ein Fahrzeug in der Preislage von 75 RM. auf den Markt. Dieses ist ein stromlos niedriger Preis für ein Marken-Fahrzeug mit Verwendung erstklassiger Materialien (Torpedo-Freiluftnabe, gelackter Rahmen, ausgetragene u. a.) ist nur durch die Ausstattung vollkommener Fabrikationsmaschinen dem möglich geworden. Für das Miele-Motor-Fahrzeug sind in verdorbener Ausführung und mit Balkenwerk geliefert werden kann, übernehmen die Mielewerke die übliche Garantie.

Freude und Humor

Wochen-Beilage der Annener Zeitung.

„Ich rücke aus!“

Humoreske von G. M. Wasserschewski.

(Nachdruck verboten.)

Frau Hete Frudag sah am Fenster ihres hübschen Wohnzimmers und sah in das Gewühl der belebten Steinstraße. Da liefen nun soviel hundert Menschen, und kaum einer trat unten in ihren Boden und kaufte etwas. Ja, ja, die Zeiten der schrecklichen Zeiten der Notverordnungen und Arbeitslosigkeit! Jeden Tag griff man mit zögernder Hand in die Wirtschaftskasse und fragte sich: „Wie hoch ich am besten und billigsten?“

Ach, wie schön war es vor vierzehn Jahren gewesen, da sie noch als wohlhabendes Hausdame hier am selben Fenster saß. Vater und Mutter hatten der Einzigen, der Erbin ihres Wohlstandes, kaum einen Wunsch verweigert. Bis plötzlich der gute Papa einberufen wurde, um für immer zu schlafen, und die ganz gebeugte Mutter drängte: „Hete, ich mag keinen Fremden im Haushalt; heirate einen guten Mann, der's übernimmt.“ Die Hete wollte auch — aber wen?

Da hatte Amor den Konrad Frudag ins Haus geführt, groß und schlank, wie die Hete selbst, gebildet, höflich, tüchtig im Fach; kurzum, das Muster eines Gatten, Schwiegerelterns und Geschäftsmannes. Und die alte, angegebene Drogerie blühte unter seiner Leitung, und die Hete und ihr Glück blühten auch. Ganz besonders, als die Ulla in ihrem Bettchen mit den rosigen Weinchen schlief.

Die junge Frau am Fenster seufzte. Wie lange war das schon her! Die Ulla ging in die Quinta, der Fritz quälte sich mit dem zweiten Schuljahr, und Eta, das Nestkinder, konnte schon energisch den eigenen Willen tun. Zwischen dem sorglosen Einst und Heute lagen Forderung und Inflation, Tribulationen und Steuerpflichten — all der Jammer des deutschen Vaterlandes, der jeden einzelnen mehr oder weniger mit traf.

Wie oft hatte Konrad jetzt Haken auf der Stirn, wenn er nach Ladenschluß herauskam. Wie manche Stunde verbrachte er mit Rechnen und Überlegen, immer mahnend: „Kraut, Spargel, wo du kannst, die Geschäfte gehen schlecht.“

Kritiker hatte er sie oft „sein Großes Los“ genannt. Im Scherz erinnerte sie ihn öfter daran. Dann nahm er sie auf den Schoß und sagte: „Ich weiß, Hete, ich weiß, du bist mir auch mehr wert als zehn Millionen Zaler; aber's richtige Große Los bist du eben doch nicht, denn dann könnte ich alle Geschäftsschulden bezahlen, neu einkaufen und wir behielten noch den schönen Vagen übrig.“

Hete Frudag seufzte abermals tief auf. Sie wollte ihrem lieben „Eien“ gern helfen — aber wie? Pest-torosen und Salz konnte man beim besten Willen doch nicht alle Tage essen, in Holzparafin und Berg gehen auch nicht — die Genies und Nusen hatten bei ihr nicht Bate gefunden — zu erben gab es nichts mehr, kein Mäuschen tot war ...

Gedanken überprüften sich in ihrem Kopfe, aber kein rettender wurde geboren. Schließlich griff sie, um sich abzulenkten, nach der neuen „Wilderpost“. Schamte, blätterte, las, fragte:

Preisfrage.

„Wie komme ich heute am besten aus meinen Schulden heraus?“

Die treffendsten fünf Antworten erhalten als Preise:

1. ein ganzes Los der deutschen Klassenlotterie
2. ein halbes Los der deutschen Klassenlotterie
3. ein Viertellos der deutschen Klassenlotterie
4. ein Achtellos der deutschen Klassenlotterie
5. ein Jahresabonnement der „Wilderpost“.

Hete Frudag lachte leise auf. Dieselbe Frage hatte sie selbst ja eben bis zum Dummwerden gedreht und gewendet und keine Antwort gefunden. Wie kam man heraus — ja wie?

Sie griff nach dem Bleistift in der Schürzentasche und malte Hieroglyphen auf den Rand der „Wilderpost“. Und urplötzlich — sie wusste selbst nachher nicht, wie — fanden da die Worte: „Ich gewinne Los eins und rücke aus!“

„Das schief ich ein!“ murmelte sie. „Und wenn's bloß den fünften Preis bringt, und wenn's gar nichts gibt, das schief ich ein! Hab' ich doch sechs Wochen was zu furchen und zu hosen!“

Am Abend hockte sie sich auf ihres Mannes Knie. „Du, Alter, sag mal, wie kommt einer wohl heut' am besten aus seinen Schulden raus?“

„Was soll das heißen?“ Sie reichte ihm die „Wilderpost“. „Er las das Blatt das Blatt besetzte.“

„Dämliche Frage! Als ob da einer heut' überhaupt rauskäme. Immer tiefer rein buddelt man sich. Die wollen wohl an den Einkünften statisch festhalten, wieviel Menschen heut' Schulden haben. Na, laß mal das blöde Wort dahinten! Gib mir lieber 'n Kuf und reich' mir die Baggere: drei sind noch dein.“

Frau Hete nahm ihren Ehegatten herbei bei den Ohren, schmunzelte geheimnisvoll: „Bass! auf, Knecht, ich werd' doch noch dein Großes Los!“, und holte das gewünschte Trostmittel.

Acht Wochen später schrieb die Redaktion der „Wilderpost“:

„Sehr geehrte, gnädige Frau! Unter den 48 734 Einsendungen, die wir auf unsere geliebte Frage erhielten und die wir fortlaufend Tag und Nacht prüften, hat das Preisrichterkollegium einstimmig die von Ihnen eingegeschickte Antwort als die treffendste bezeichnet und ihr den ersten Preis zuerkannt. Empfangen Sie anbei das Los Nummer 342 124 der deutschen Klassenlotterie, von dem wir hoffen, daß es für Sie das „Große“ werden möge.“

Hete Frudag war glücklich, glücklich; aber, aber ... In drei Wochen war die Ziehung und da ... und da ... Am liebsten hätte sie ihrem Ehemann alles anvertraut. Im Geheimen zwang sie sich zum Schweigen. Nahe hundertmal am Tage heimlich das Los vor und studierte davon herum. Bis sie endlich heraus hatte: es war ein Glücklos. Denn 34 Jahre war sie alt, 42 Konrad, 12 Ulla, 4 Eta und 1+2+4=Friz. Stimmt doch alles genau.

Endlich — sie war schon rein verzweifelt, und ihr Mann drang auf einen Gang zum Neurologen — kam die Entspannung, die Erlösung. Mit zitternden Fingern hielt sie die Gewinnliste ... 342 124 ... unter den vier, auf die 30 000 Mark entfielen — 30 000 ... dreihunderttausend, drei ... ja ... tau ... send! Dreimal sagte Hete Frudag es vor sich hin, wie ein Gebet, dann ließ sie es zu weinen. So fand sie ihr Mann.

„Alle Reime, Mädel!“ sagte er, ehrlich bewegt. „Und ich hab' dich an jenem Abend ausgelacht und angelächelt — weicht noch?“ Er zog sie an sich. Plötzlich nahm er ihren Kopf in seine Hände.

„Du, Mädel, Los eins hast wahrhaftig gewonnen — nicht nun auch aus?“

„Aber Hete kuschelte sich in seinen Arm. „Ne, du, Alterchen, jetzt erst recht nicht. Ich bin und bleibe in Wirklichkeit dein Großes Los!“

Die Nachbarn.



(Nachdruck verboten.)

Der Sonnenstrahl ins Zimmer fällt — Die Heizung wurde abgestellt. Dem Statius, launenhaft und alt, Ist das Wetter noch zu kalt.

Auch steht er durch das Fensterglas (Er verachtet jeden Spatz), Wie sich die Spatzen lagern.

Das kann er nicht vertragen. Voll Zorn dreht sich Herr Statius um. Was muß er sehen? Er glaubt dumm Auf ein Gefäß, zänglich aus Glas.

Und in des Glases klarem Saß Sieht er — kann denn das stimmen? — Ein Lebewesen schwimmen.

Und dinstert er noch, gleich macht er Krach! Jetzt färbt sich mir nur zum Leid! Und giftig schielt er nach der Seite. — Der Statius läuft, die Zeit ging 'rum.

Doch unter Kitzeln, das blieb stumm. Weit ihm ja doch die Sprache fehlt. Der Statius wurde nicht gequält. — Künftig leben werde alle beide Als gute Freunde Seit' an Seite!



Brennholz.

„Du dumm, jetzt, wo ich die Möbel kaputtgehauen habe, wird es wieder warm!“



Schwindel.

... Das erzählten Sie man jemandem, der keine Kreuze am Hut hat! Das war ja ein ganz gewöhnlicher Schwindel, den Sie da gezeigt haben!“



„Es regnet zwar nicht, aber — ein Gläubiger in Sicht!“

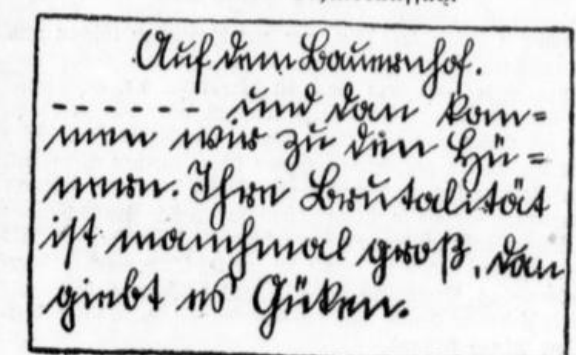


„Ja, mein Lieber, Sie hätten sich vorher die Schilder etwas genauer ansehen müssen!“



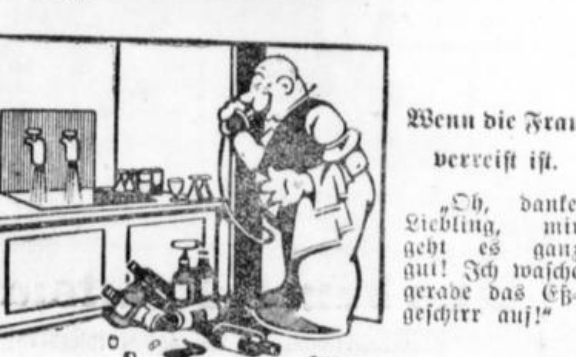
„Was ist denn dein Vater?“ „Zunehmende Alter!“ „Und außen?“

Aus einem Schülerausruf.



Ein Schlangengerät.

„Ihr Sohn scheint für sein Alter schon ziemlich auf der Höhe zu sein!“ „Woraus schließen Sie das?“ „Er hat mir eben einen falschen Namen angegeben!“



Wenn die Frau verweist ist.

„Oh, danke, liebste, mir geht es ganz gut! Ich möchte gerade das Gegenteil auf!“

Meine Lebensrettungsmedaille.

Von Peter Prior.

(Nachdruck verboten.)

Ich besitze einen Orden! Niemand kann mir das Bestimmte streitig machen. Und es wird wenig Menschen geben, die einen solchen besitzen. Es ist nämlich die Tapferkeitsmedaille von Guatemala. Nicht etwa, daß ich an der Spitze des guatemalaischen Heeres gegen Honduras oder Venezuela ins Feld gezogen wäre. Ich habe diese Rettungsmedaille auf eine ganz andere Art erhalten.

Ich saß einmal an der Battery, las meine Zeitung und laute an einem Stuhl Kolonius, als sich plötzlich vom Strande her ein ganz fürchterliches Geschrei hören ließ. Eine Menge Menschen stand da und gestikuliert mit Händen und Füßen. Ich lief hin — und was war passiert? Ein kleiner Junge war beim Fischen nach Bananen ins Wasser gefallen. Mit einem Sprung war ich im Wasser, erwischte den gerade auftauchenden Jungen, nahm ihn beim Grottel und schwamm mit ihm zum Ufer. Da gar keine Strömung an der Stelle war, verließ die ganze Lebensrettung höchst gefahrlos, und das bishige Wasser bei der Höhe machte gar nichts aus. Der Junge hatte sich womöglich selbst aus nahe Land gebuddelt.

Aber als ich mit dem nassen Bündel Lumpen oben ankam, war ich der Mittelpunkt einer Menschenmasse, die wie aus dem Häuschen war. Sofort war ein Krankenwagen zur Stelle; vier oder fünf Polizisten, sechs Reporter von New Yorker Zeitungen und drei Bürgerwehrkämpfer hatten sich ebenfalls eingefunden. Ich wurde, mit dem Jungen in den Armen, einige Male photographiert. Die Polizisten, alle fünf, notierten meinen Namen, aus einer nachgelassenen Karte wurde eine Platte herausgehoben, auf der meine Rettungsleistung in fünf Zeilen stand. Kurz, ich war der Mann der Viertelstunde! Und das will viel heißen in New York, wo immer was los ist.

Ich hatte die ganze Angelegenheit schon längst vergessen, da meldete mir eines schönen Abends meine Mutter, daß drei Herren mich zu sprechen wünschten! Und sie standen im Park! Frad, Zylinder, breite Ordensbänder über der Brust, weiße Handschuhe und hochtrabende schwarze Hute. Der eine von ihnen, der die meisten Orden hatte, trat vor und verlas ein Schreiben, in dem mir der Präsident des Staates Guatemala für die Rettung eines Landeskindes seinen herzlichsten Dank und Gruß entbot. Zugleich überreichte mir der zweite Herr eine kleine Schachtel, aus der der dritte im Bunde einen Orden genommen hatte, den er mir an die Brust befestigte. Es war die Tapferkeitsmedaille von Guatemala! Hieraus bekam ich vom ersten Besten noch ein langes Kärtchen in die Hand gedrückt, in der ich später einen fünfzigdollarschein fand. Also immerhin ein Geschäft. Die Herren verbeugten sich hierauf, schüttelten mir die Hand und verschwanden von der Bildfläche.

Als ich am nächsten Tage an die Battery kam, sah der von mir gerettete Junge zusammen mit seiner Mutter am Wasser und verkaufte Bananen. Ich schenkte ihm einen Dollar von der Beute. Die Mutter lachte und freute sich. „Ja!“ sagte sie. „Frangistius ist noch nie so faul gewesen wie an dem Tage, wo er ins Wasser gefallen war! Und tatsächlich sah Frangistius wieder so dreckig aus, daß ich, ganz abgesehen von der Tapferkeitsmedaille, gewöhnlich hätte, er wäre wieder ein bißchen ins Wasser gefallen.“

Kurze Geschichten.

(Nachdruck verboten.)

In einer Knabenschule sollten die Schüler eine ganz kurze Geschichte niederschreiben. Die kürzeste und beste Geschichte schrieb ein kleiner Junge: „Ein Stier — zwei Stierkämpfer. Ein Stier — ein Stierkämpfer. Ein Stier.“

Von einer anderen kurzen Geschichte erzählt der Diakon von Chester. Einer seiner kleinen Freunde sollte die Geschichte von Elia wiedergeben. Er tat es folgendermaßen: „Elia hatte ein Varenweibchen, und die Kinder verspotteten ihn. Und er sagte: Wenn ihr mich verspottet, schide ich das Varenweibchen auf euch; es wird euch auffressen.“ Dann taten sie es, dann tat er es, dann tat es es.“

Auf der Passagierliste eines Cunard-Dampfers, der von New York nach Liverpool fuhr, stand ein Major S. Reynolds aus London. Der Kassierer des Dampfers ging die Liste durch und irrg als Statistengenosse des Majors Reynolds einen verben Händler von der Viehhölle in Texas ein. Schon nach kurzer Zeit fuhr der Viehhändler auf den Kapitän zu: „Sehen Sie nur, Kapitän, was für ein Viehhändler Ihr Dampfschiff ist. Ich kann doch nicht in demselben Schlafraum mit diesem Major reisen. Ich kann nicht und ich will nicht! Steiner von uns beiden findet Vergnügen an dieser Idee.“ — „Wohin führen Sie mich?“ fragte der Kapitän. — „Geben Sie etwas daran auszuweichen, daß ein Offizier Ihr Schiffsfahrer ist?“ — „Im allgemeinen nicht!“ sagte der Kapitän. „Aber dieser Major ist zufällig von der Seismarmee, und sein Vorname ist Henriette.“ W. B.

Der Chinesenkochhahn.

Von Curt Miedern.

(Nachdruck verboten.)

Die Hahnbauern Gottlieb Strudfuß und Hannes Holzbom sind Nachbarn. Fragmente eines morrischen Zettensammelns trennen die Höfe, auf denen ihre Familien bereits seit Generationen sitzen, sich immer vertragen haben — trotzdem sie verbandt sind. Die Freundschaft bekam ganz plötzlich einen Hieb. Die Ursache war ein edler Godel, den Gottlieb auf ein Hahnenkochen einer Geflügelauktion in der nahen Kreisstadt gewann. Der Hahn mit dem doppelten Namen Gochindin — sein Mensch kann so etwas aussprechen — wurde sofort umgetauft; ein Chinesenkochhahn wurde aus ihm. Stolz, beneidet von Hannes, der mit war, aber nichts gewonnen hatte, zog Strudfuß mit seinem Ausländer, der von nun an dem vernachlässigten Hahnenkochen neues Blut und regere Vegetation einpumpen sollte, nach seinem Kasten. Es war dunkel geworden, als die beiden Nachbarn gemeinsam anlangten. Die Vorstellung des Neuen bei den Hennen am anderen Morgen war für die Familien ein großes Ereignis. Der Chinesenkoch enttäuschte. Er trahie wie andere Hähne, begann Hohn zu pfeifen, schlug mit den Flügeln, um wieder zu frischen. Darin machten sich ganz und gar nicht. Das Gefühl dem bisherigen Hahne, der nun Jagd auf den Ausreißer machte. Der Gochindin war stink und stinkig; bald tief, bald flog er und um ihn alles Geflügel beider Höfe. Schließlich lag das gefaltete Federweid auf Dächern und Häusern. Strudfuß mit Weib und sieben Kindern beteiligten sich an der Jagd. Holzboms haben eine Weile stumm zu, dann wurde sie, die Holzboms, falsch und verbat sich das Verdrängen ihrer Hühner. Gottlieb sollte den Ausländer an die Kette legen oder ihm einen Strick um den Hals binden, mit einem Knüttel daran. Das waren dünne Lebensadern, rief Gottlieb, außer Ruhe, zurück, kurz und gut: ein Wort gab das andere, die Ausreißer wurden immer fröhlicher und endeten endlich in die nicht widergegebende Seiten eines unferer großen Weisers in der Literatur. Das schlug dem überfüllten Hof den Boden aus. Während dieser Unterhaltung lag der Chinesenkoch auf dem Apfelbaum und jappte nach Lust, denn so war hinter ihm noch nie geschah worden. Endlich gefangen, wurde er in einen dunklen Stall gesperrt. Die Gefangenenschaft verhinderte die Blutaufklärung der Hähne; sie wurde beendet, und im nächsten Augenblick stand dieses Unglückschick wieder unter den Hühnern des Nachbarn. „Schodschodschodschod“, jag' doch den Hahn zurück.“ — „Laf ihn man, uns schab' sein ausländisches Blut nicht!“ — „Er soll bei meinen Hennen bleiben!“ — „Da, wie meine sich freuen; die haben noch nie einen Chinesen gehabt.“ Gottlieb wollte den Nachbarn betreiben, um den Hahn zu fangen. „Weiß du auf deinem Grund und Boden; mach' doch einen Jaun!“ — „Das ist ich auch.“ Am nächsten Tage zog Gottlieb Nachschub. Ein Birnbaum, der genau auf der Grenze stand, diente als Pfahl. In der Nacht sagte Hannes Holzbom den Birnbaum, da er zur Hälfte ihm gehörte, um und schlepte seinen Teil fort. „Dunnerschlag!“ Von nun an taten sich beide Familien jeden erdenklichen Tag an. Einmal schlagen sich die Hühner in Hühnerstall der Männer, rissen sich die falschen Höpfe vom Kloppe und streckten sich ihre Geflügel mit getragenen Fingern, daß sie wie tautiert ausfanden. Auch die Männer plätschen aufeinander und verdachten sich blau und grün. Kriegszustand — der normale Zustand unter Verwandten — herrschte nun auch in diesen erlegenen Katen, die einst so friedlich und mäterlich in der Sonne lagen. Kampf bis auf Messer wurde es, als Holzbom eines Tages eins seiner Geflügel geschah sein Feld, aber zwei Jagdgatter des Strudfuß lagen bald darauf enthaupet an der Fank. Gottlieb sagte erst gar nichts, dachte nur die Fank an. Zum Dorfstrug ging er und trant sich nur und unverständliches Gemurmel; aber soviel verstanden seine Zausumpane, daß es noch einen „Hohen Chinesenkochhahn“ gäbe, der bald frähen würde. Zwei Tage darauf brante es bei Holzbom. Das ganze Geflügel ging in Flammen auf; aber, da der Wind sich drehte, brannte auch Strudfuß vollständig ab ...

Schwarze, Angellager. Sie haben geäußert, daß Sie den Hof Ihres Nachbarn ansetzen würden. Lassen Sie sich kurz: Haben Sie es getan und aus welchem Grunde? — „Der Amtserkündiger, der verständnislos erst den Angeklagten, dann fragend die Zeugen an. Ein Chinesenkoch!“ Der Mann ist muntere, fröhliche, ein Kind des Landes, flüchte ländlichen Tragödie zur Kenntnis. Keine Ursache, große Wirkung. Lange Jahre hatte der unglückliche Gottlieb Zeit, über seinen „Hohen Chinesenkochhahn“ hinter Mauern nachzudenken.

Was hat Wallace hinterlassen?

In 8 Jahren 200 000 Pfund verdient.

Edgar Wallace dürfte, wenn nicht alles trägt, keine allzu großen Reichthümer hinterlassen haben. Obwohl er in den letzten acht Jahren nach Ansicht seiner Freunde mindestens 200 000 Pfund an seinen Romanen, Schauspielen und Film-Manuskripten verdient hat, ist es doch sehr zweifelhaft, ob dieser fruchtbarste und erfolgreichste Autor unserer Zeit seinen Erben mehr als einige tausend Pfund zurückläßt. Denn Edgar Wallace, dem Millionen durch die Finger rannen, hat Zeit seines Lebens im allgeringsten Stil ausgegeben gewußt, und er hat auch nie eine feste offene Hand für alle Bedrängten gehabt. Sein enormes Einkommen wurde in großartigen Gesellschaften, in Wetten auf Rennbahnen, in Geschenken für den Unterhalt eines Rennpferdes, für Autos, Theaterfinanzierungen und zahllose Unterhaltungen bedürftiger fast restlos aufgebraucht.

Das ist nämlich auch der Grund gewesen, warum Edgar Wallace sich bereit fand, nach Hollywood zu gehen und dort unter den Bedingungen eines allerdings glänzenden Kontraktes Filmmanuskripte zu schreiben. Es heißt, daß er dort wöchentlich ein Honorar von 800 Pfund (16 000 Mark) bezog. Aber in Briefen, die Edgar Wallace nach Hause schrieb, brach doch immer wieder mit Bitterkeit durch, daß er sich in dem kalifornischen Film-paradies sehr einsam fühlte und betreibt war, seinen Vertrag so rasch wie möglich abzubrechen.

Edgar Wallace ist es wahrlich nicht an der Wiege gelegen worden, daß ihm einmal Weltfama und Reichthum in den Schoß fallen würden. Denn bisher haben es wohl nur seine nächsten Freunde gewußt, daß Wallace ein ganz armes, hilfloses Desforders-Kind gewesen ist, das im Alter von neun Tagen von einem Fisch-Lasterträger und dessen Frau an Kindes Statt angenommen worden war. Dieser arme Mann, der selbst schwer zu kämpfen hatte, hieß George Freeman, und seinen Namen hat Edgar Wallace auch in der Jugend getragen. Seine Adoptivbrüder Freeman haben sogar das Gefängnis nicht nur von außen kennengelernt. So sind die Lebens-ansätze Edgar Wallaces wahrhaft demütig und kummer-voll gewesen.

Und auch noch der selbständig gewordene, junge Mann hatte schwer um die nackte Existenz zu ringen. Es gab nichts, was er nicht versucht hätte, um sich als Knecht durchzuschlagen. Er arbeitete der Reihe nach in einem Schuhladen, in einer Gummitabrik, zog Roken zum Verkauf in den Straßen auf Draht, wurde Zeitungsverkäufer am Londoner Eilbus, trug Milch aus, verdiente sich auf einem Fischtrawler in Grimsby und trat schließlich in die Armee ein. Die weiteren Stationen seiner erstaunlichen Laufbahn als Journalist, Romandichter und Dramatiker sind allseits schon geklärt worden.

Von der fast anomalen Fröhlichkeit Wallaces, seine Werke mit unheimlicher Schnelligkeit zu produzieren, kann man in allen englischen Nachrufen die erstaunlichsten Dinge lesen. Er konnte wirklich „auf Bestellung“ schreiben und lieferte seine Manuskripte in Rekordzeiten ab.

So schrieb er einmal in 24 Stunden eine vollständige Nebericht über den Weltkrieg mit 35 000 Worten. Sein erstes Filmmanuskript für Hollywood entstand in nicht ganz acht Stunden. Ebenso brachte er es fertig, ein Schauspiel in 11 Stunden und einen seiner bestbelegten Romane in vier Tagen zu Papier zu bringen. Sein gesamtes Oeuvre beträgt über 140 Romane, einige 30 Schauspiele, unzählige Filmmanuskripte und Zeitungs-artikel, so daß schon die typische Arbeitsleistung dieses Mannes bewundernswert bleibt.

Edgar Wallace ist ruhig und schmerzlos in die Ewigkeit hinübergegangen. Mehr als zehn Stunden lag er in völliger Bewusstlosigkeit und hat die beiden einzigen Menschen, die an seinem Totenbette standen, seinen Sekretär Curtis und den Schauspielers Walter Huston, gar nicht mehr erkannt. Ohne noch ein Wort zu sprechen, ist Edgar Wallace, der fauenhafte Unterhaltungschriftsteller der neuen Zeit, hinübergegangen. Es ist unmöglich, von diesem trauisch stillen Ablauf eines so bedeutenden Lebens nicht gesehelt zu werden!

Berschiedenes

Das gefährliche Einglas!

In Paris hat eine Firma Eingläser auf den Vergnügungsmarkt gebracht, die ungerbrechlich sind und aus Celluloid verfertigt wurden. Mit diesen Celluloidgläsern ist nun ein schweres Unglück passiert. Auf einem Maskenfest trug ein Mann solch ein Einglas. Als er einen Bekannten um Feuer für seine Zigarette bat, fehlte das Glas, das die Celluloidgläser in Brand. Der Mann verlor sein Augenlicht und erlitt im ganzen Gesicht schwere Brandwunden. Die Polizeibehörden beschäftigen sich mit diesem eigenartigen Vorfall und werden höchstwahrscheinlich den weiteren Vertrieb dieser künstlichen Eingläser verbieten.

Ein Blinder, der einen Geldfälscher ertappt.

In Wien waren in der letzten Zeit wiederholt falsche fünf- und zwanzig-Schillingnoten aufgetaucht. Trotz aller Nachforschungen und Verhaftungen gelang es nicht, die Fälscher dingfest zu machen. Da kam ein faum gläublicher Händler auf die Idee, einen der Fälscher verhaftet einen Blinden solch eine falsche Banknote in Zahlung zu geben. Dieser besah sich das Papier und erkannte sofort, daß es sich um eine Fälschung handeln mußte. Er hielt den Fälscher solange hin, bis er die Polizei verständigt hatte und so gelang es, einen Mann festzunehmen, auf dessen Konto ein großer Teil der Fälschungen entfiel!

Esien kocht an.

Auf einem Kongreß der Psychologen haben sich die Gelehrten die Köpfe darüber zerbrochen, weshalb der gewöhnliche Sterbliche, der zu Hause höchstens dreimal am Tage etwas kocht, sehr reichlich und sehr gut zu essen, und es mag auf die frische Seelut und auf etwas Langeweile und die Unmöglichkeit, sich den ganzen Tag anderweitig zu beschäftigen, zurückzuführen sein, wenn die Menschen gerade auf See mehr und häufiger essen als zu Hause. Die Gelehrten aber wollten es anders, und Professor Kott aus Moskau fand eine ganz neue Lösung und eigenartige Definition. „Es ist“, so führte er aus, „schon festgestellt worden, daß Dühner, die bereits einmal gegessen haben, also gewissermaßen satte Dühner, nach einmal zu freuen beginnen, wenn andere Dühner, die noch nichts bekommen haben, zu freuen anfangen, also die satte Dühner zum nachmaligen Freuen anregen.“ Na, schön! Aber was das mit einem Dampfer zu tun hat, weiß man nicht recht. Im Restaurant auf fester Erde sieht man andere Leute auch essen, und dennoch wird man nicht immer wieder aufgerufen, wenn diese

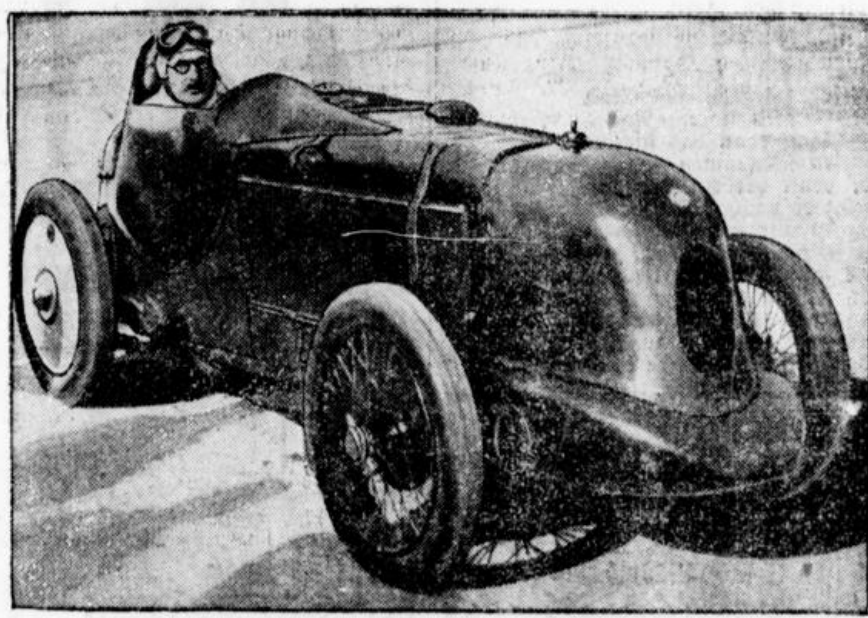
„Anmischgänger“ einen dazu anregen sollten. Allerdings muß man im Restaurant alles extra bezahlen, während man auf dem Schiff, hat man einmal im Voraus bezahlt, so viel essen kann, wie man darf und mag.

Die wilden Tiere werden billiger.

Die wirtschaftliche Krise hat nicht nur den Preis aller möglichen Artikel gesenkt, auch die wilden Tiere sind billiger geworden. Bei der jährlichen Inventarnahme im Londoner Tiergarten werden auch die vorhandenen Tiere nach ihrem Wert und dem derzeitigen Kaufwert eingestellt. Dabei wurden jetzt der König der Wüste, der Löwe, auf rund 50 Pfund gleich 2000 Mark geschätzt. Vor zwei Jahren bezahlte man dafür noch 100 bis 150 Pfund. Ein Rhinoceros ist demgegenüber 1000 Pfund wert, eine Giraffe 800 und ein Elefant 600 Pfund. Nach dem heutigen Stande des Pfundes gemessen, wäre es schon möglich, sich einen Löwen zuzulegen; doch der Unterhalt eines solchen Tieres würde wohl im Laufe eines Jahres, auch bei billigen Fleischpreisen, recht teuer werden.

Ein Millionär als Bettler.

Vor einigen Tagen entstand in der armenhaften Gasse eines zweistöckigen Hauses, das in der Straße in der Nähe der Hauptstraße (Tischelhofstraße), Feuer. Als die Nachbarn zu Hilfe eilten, um den Brand zu löschen und den alten Mann zu retten, widersteht sich dieser und drohte sogar mit dem Beil, in der Annahme, man wollte ihn berauben. Schließlich drangen aber die Nachbarn in die Hütte, um den alten Mann herauszutragen. Dieser klammerte sich mit all seiner Kraft an den Strohsack, auf dem er lag, und mußte mit diesem in die Freie gebracht werden. Er hatte jedoch schon so ernste Brandwunden erlitten, daß er bereits am folgenden Tage starb. Als man später den Strohsack untersuchte, fand man in demselben das Vermögen des Bettlers verborgen, das aus verschiedenen Geldstücken im Gesamtwert von einer Million Dinar bestand.



Neuer Weltrekord für Kleinautomobile.

Der Engländer George Eytton in seinem Liliput-Automobil, mit dem er über die englische Meile einen neuen Weltrekord für Kleinautomobile aufstellte. Er erreichte dabei eine Geschwindigkeit von 190,5 Stundenkilometern.

Turnen, Spiel, Sport.

Verein für Bewegungsspiele 19 e. V. Annen.

19. 19 — Sportklub Widmann 6:2 (4:1).

Das mit großer Spannung erwartete Ortsfesten obiger Gegner gelangte am vergangenen Sonntag im Stadion Wulfsen, zum Austrag. Der Platzverein war sowohl in technischer wie auch taktischer Hinsicht dem Gast weit überlegen und gab während des ganzen Spieles den Ton an. Gleich vom Anstoß weg erzielt der Halbkreis den 1. Treffer, dem im Verlauf der 1. Halbzeit noch drei weitere angereiht werden konnten. Das in diesem Zeitabschnitt erzielte Gegentor ergibt sich aus einem Elfmeter wegen Handspiels. Nach Wiederanstoß wird von beiden Seiten eine Schärfe ins Spiel gebracht, welche besser im Interesse der Sache unterbleiben wäre. Der VfB. kommt noch zu zwei weiteren Erfolgen, während Widmann ein zweites Tor, ebenfalls Elfmeter wegen unportlichen Spiels, für sich buchen kann. Der Unparteiische war dem Spiel ein guter Zeiter.

1. Jugd-Mannsch. — 1. Jugd-Mannsch. Witten 0:6. Da bei Spiel und Sport 07 mehrere Spieler der 2. Stamm-Mannschaft mitwirkten, vermochten die bedeutend schwächeren Jugendspieler des Gastgebers sich nicht durchzusetzen.

Ringen.

Am vergangenen Sonntag war die 2. Mannschaft von Weiskala nach Daghhausen verpflichtet. Sie konnten dort einen klaren Sieg über die 1. Mannschaft erringen. Ergebnis: 16:12 für Annen, Halbsiege 9:5 für Annen. Einiges über die Kämpfe:

Hg.: Kante D. siegt über Jacobs Annen nach 2 Min. im zweiten Gang nach 1/2 Min.

Hg.: Kante D. — Plamen Annen ringen in beiden Gängen unentschieden. Feberg.: Wolin Annen siegt über Hinger D. in beiden Gängen durch Armfällung nach 7 und nach 6 Minuten.

Feberg.: Kollner D. siegt über Liebelt Annen im 1. Gang nach 1/2 Min. durch Einrücken der Brücke. Im 2. Gang siegt Liebelt durch Armfällung nach 9 Min.

Mittel A.: Benninghoff Annen siegt über Wer I D. im 1. Gang nach 7 Min. durch Ausheben; zweiter Gang unentschieden.

Mittel A.: Siepmann Annen siegt über Wamel D. nach 9 Min. durch Ausheben; zweiter Gang unentschieden. Schw.: Goltshoff Annen siegt über Wer I durch Kopf-fällung nach 1/4 Min. Im zweiten Gang siegt Wer I nach 7 Min. durch Klammerung.

Sonntag, den 21. Februar, findet der Retourkampf in Annen statt. Beginn der Kämpfe 5.30 Uhr nachm.

Revolution der Moden?

Wieder kurze Röcke. — „Salopp“ für Männer.

Aus der englischen Hauptstadt kommt die Nachricht von einer neuen Revolution. Diesmal handelt es sich nicht um einen politischen Umsturz, sondern nur um eine Umwälzung auf dem Gebiete der Frauenmode. London verkündet nämlich die Rückkehr der kurzen Röcke. Die letzten Schöpfungen der Londoner Modenkünstler reichen den Damen nicht einmal bis zum Knie. Der Kampf der Modediktatoren hat lange Zeit gedauert, bis endlich der König der Londoner Modediktatoren Murray Britton durch sein Nachwort den Auseinandersetzungen ein Ende bereite. In der kommenden Frühjahr- und Sommerfashion sollen die braune und blaue Farbe bevorzugt werden. Die langen Handschuhe werden abgeschafft. Echtes und künstliche Perlen gelangen wieder zu Ehren. Jägerhüte und Stappen werden durch Modelle aus der Biedermeierzeit mit Bändern und Blumen ersetzt.

Ja, ja, die Zeiten ändern sich in immer beängstigenderem Tempo. Aber nicht nur in Bezug auf die Frauenmode, sondern auch die Männer werden davon betroffen. Selbst die Bägelsacke, oft nur noch das letzte Zeichen besserer Tage, scheint sich überlebt zu haben. In Budapest geht man sogar noch einen Schritt weiter: Ausgestraute Hosen gelten nicht mehr als Schande, sondern als zeitgemäße Insignien. Wenigstens führen die Budapest-Schneider ihre Beschäftigungslosigkeit auf diese neueste Mode zurück, die nach ihrer Ansicht weniger der Laune früherer Dandys entspringt, als der Furcht vor allzu optimistischer Beurteilung seitens der Finanzbehörden, die dem Habitus, wie es heißt, in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken wollen. Allerdings ist diese Relativitätstheorie, die zu den unerfreulichsten Schlussfolgerungen für die Finanzämter führen könnte, bisher kategorisch dementiert worden.

geschlossene Beteiligung aller ohne Ausnahme sei Ehren-sache. Mit einem kräftigen „Zugkraft Heil“ auf die Arbeit in diesem Jahre wurde die Versammlung beendet.

GERT ROTHBERG

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Gewinnauszug
3. Klasse 38. Preussisch-Schlesische
(264. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 15. Februar 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen.

12 Gewinne zu 5000 M.	226761	254768	265908
202112	345157	360533	
16 Gewinne zu 3000 M.	22686	44031	58764
150035	197124	354966	375420
62 Gewinne zu 2000 M.	6689	13302	37155
88150	101260	112228	133470
152255	152252	194627	201381
235633	271646	281106	291941
337805	344517	371577	388465
142 Gewinne zu 1000 M.	3771	5482	6427
20562	20965	21342	23900
43317	49455	54163	69724
112055	117228	120213	134872
167458	168585	169228	181534
183100	185391	190623	201029
244436	245420	247161	248999
271055	274134	276462	285073
305002	315600	317483	319139
323177	323282	323453	326650
332694	335982	353516	355029
375603	377439	386753	398781
210 Gewinne zu 500 M.	3535	36772	5408
107556	16674	19098	21516
40825	41516	44855	45770
55508	62457	68692	69142
84168	85386	87796	93535
114347	117366	117772	118170
133434	136136	138385	139682
152276	155294	164165	169200
183767	191203	192151	196228
200021	201291	206531	210121
218091	225718	237488	241136
249605	250681	260000	261702
281100	281505	281804	28317
319482	321398	325112	331444
342452	346164	355333	358365
368241	370348	378838	385669
394071	394161	399901	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M.	160893
2 Gewinne zu 10000 M.	362373
3 Gewinne zu 5000 M.	19509
395622	
14 Gewinne zu 3000 M.	17562
234595	355117
60 Gewinne zu 2000 M.	1511
74415	82428
114170	161679
21312	225698
304596	313636
108 Gewinne zu 1000 M.	2001
60695	63464
108018	113961
134280	137805
155428	157302
213731	218811
236481	263882
306468	314871
351827	359595
382718	
186 Gewinne zu 500 M.	12846
26341	29106
49791	62497
96999	99577
127191	129845
141280	141485
170826	172906
183932	183976
206794	225180
235654	241029
275921	278051
304951	306146
320103	324801
348991	350735
371280	382029

Im Gewinntratte verbleiben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 10 zu je 5000, 24 zu je 2500, 152 zu je 1000, 895 zu je 500, 788 zu je 300, 2840 zu je 200, 4720 zu je 100, 7772 zu je 50, 23398 zu je 400 M.

Gedenkt der hungernden Vögel!

Zugvögel sind Zeit und Waid, nirds frei ein Gaden, und es bläst der Wind so kalt mir durchs Federadchen. Will in meiner grünen Not nicht denn niemand loben? Vinkt schon liegt mein Weiden tot unterm Schnee begraben. Todesmatt ist sie vom W, als nach langem Fluge wir jüngst hielten kurze Rast auf der Futterkufe. Auch ich bin nun sterbensmatt, kann ja kaum noch fliegen, Weid, wenn nicht bald Hülfe naht, tot im Neße liegen.

Ein V

Der frühere Vertreter eines verfallenden Reichthums, der sich selbst am Ende in der Abzucht schlag ein, daß auf der men abgeschloß, fall die Zukun einem neutral Mächte nicht

Er erklärte weitwurf des Völkern nimmt und die Rüstungskontrolle, daß alle Kontr allen Mächten a daß diejenigen von Washington sich verpflichten, weder zu bauen Der Schweiz Schweizer Stand nicht an eine los ter seien hierzu seien nur durchführ Verbund angehört fang der Anglist zeuge, der Was internationale St dels und der Wo digen Kontrollkon tlen Abkommenen Abrüstungsabkom

über

Die vertrauliche Geandten Collo sage sind unter 5 ter fortgesetzt un veröffentliche Wepr deutschen und lita sind in diesen 1 Ergebnisse erzielt steht, wann der F Juristen ausgear Rechtsbruchs der Regierung dem A

Auffeher

Ein schwerer E fgen Vorordnung Nach den bisherig bisher noch nicht Vorordnung eingele Die veröffentliche nators Emonfon Mit dem Geheimf öfnet und zahlre Von amerikanisch politische Schriftst Schriftsteller lech Die Ermittlung bisher streng geb lache des Einbruc noch nicht gelung mitteln.

„Frankreich

Das Stengall-G das Stengall-Gläh Lanfen größere An trierung von Papie hars genehmigt Demokrat von Ma die Aussage des Weihen Hause betu Geheissortlage, so d daß ihre Veröffent Im Verlaufe d fischen Goldabgabe der Abgeordnete land erregt auscrie neh men und f

Preußi

In der Dienst forbert Abg. B o ersten Punkt der Antrag behandel, rung fordert, alle der litauischen Reg nensfalls auch Repr vergewaltigten Reo Rechte zu verblei Der Antrag wird des Hauses ohne 1 überwiegen Das Haus besch Verfassungsauschu ersucht mich, angue legung eines Roffe an dem jeweils ge flagen haben Ein Regierungs ministerium beschl Volkskammerlage, d halbmaß flagen g Das Haus begi

me sei Ehren-
heit" auf di-
lung beendet

ERG

eln
rnt

nd verboten

bei gleich
je einer
n beiden

bruar 1932

n Gewinn

265908

87604 87602

7156 60598

35 150584

83600 81498

20 327212

427 19624

7620 39144

8115 38183

59 18022

2774 55413

69 21192

66 22344

66 26216

76 29945

77 31908

19 199429

25 214225

34 24847

37 275085

34 306887

20 341042

81 392123

en Gewinn

3 193592

290 187649

14880 61677

21 11214

25 205825

18 290163

36 372554

5491 18061

05 107568

59 18022

49 149661

40 199898

36 234235

Ein Vorschlag Argentinien.

Der Standpunkt der Schweiz.

Genf, 17. Februar.

Der frühere argentinische Außenminister Bosch als Vertreter eines Landes, das bereits in der ersten Vollversammlung des Völkerbundes 1920 nach einem schweren Konflikt sich vom Völkerbund zurückgezogen hat, und seitdem an dem Völkerbund nicht mehr teilnimmt, brachte in der Abrüstungskonferenz den bedeutungsvollen Vorschlag ein,

daß auf der Konferenz ein internationales Abkommen abgeschlossen werden sollte, nach dem im Kriegsfalle die Zufuhr von Lebensmitteln jeglicher Art aus einem neutralen Lande nach einer der kriegführenden Mächte nicht unterbunden werden darf, auch nicht bei einer erklärten Blockade.

Er erklärte weiter, daß Argentinien den Abkommensentwurf des Völkerbundes als Verhandlungsgrundlage annimmt und die Schaffung einer künftigen internationalen Abrüstungskontrolle fordert, jedoch unter der Bedingung, daß alle Kontrolle einstufig und vorbehaltlos von allen Mächten angenommen wird. Ferner beantragte er, daß diejenigen Seemächte, die die Flottenabkommen von Washington und London nicht unterzeichnet haben, sich verpflichten sollen, Kriegsschiffe über 10 000 Tonnas weder zu bauen noch käuflich zu erwerben.

Der Schweizer Bundespräsident Motta nahm vom Schweizer Standpunkt aus Stellung. Er sagte, er glaube nicht an eine sofortige vollständige Abrüstung. Die Völker seien hierzu noch nicht reif. Die Vorschläge Mottas seien nur durchführbar, wenn alle Großmächte dem Völkerbund angehören. Motta forderte ferner die Abschaffung der Angriffswaffen, insbesondere der Bombenflugzeuge, der Gas- und chemischen Kriegswaffen, künftige internationale Kontrolle der Rüstungen, des Waffenhandels und der Waffenherstellung, internationale Regelung und Kontrolle der Luftfahrt, Einführung einer künftigen Kontrollkommission, die die Durchführung des ersten Abkommensentwurfes überwachen und die weiteren Abrüstungsabkommen vorbereiten solle.

Verhandlungen über den Memelputsch.

Die vertraulichen Verhandlungen des norwegischen Gesandten Colban als Berichterstatter für die Memelfrage sind unter Hinzuziehung des Juristen Ausschusses weiter fortgesetzt worden. Gleichzeitig finden fortgesetzt persönliche Besprechungen des Berichterstatters mit der deutschen und litauischen Abordnung statt. Wie verlautet, sind in diesen Verhandlungen noch keine endgültigen Ergebnisse erzielt worden, so daß bisher noch nicht feststeht, wann der Berichterstatter dem gemeinsamen mit den Juristen ausgearbeiteten Bericht über die Frage des Rechtsbruchs der Memelkonvention durch die litauische Regierung dem Völkerbundsrat vorlegen wird.

Auffreuerregender Einbruch.

Documente und Chiffreschlüssel gestohlen.

Genf, 17. Februar.

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist bei der amerikanischen Abordnung im Hotel „des Berges“ verübt worden. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen sind drei bisher noch nicht festgestellte Personen in das Büro der Abordnung eingedrungen.

Die verschlossene Aktenmappe des amerikanischen Sekretärs Swanson ist mit einem Messer geöffnet worden. Mit dem Chiffreschlüssel ist ferner der Aktenschrank geöffnet und zahlreiche Dokumente sind gestohlen worden. Von amerikanischer Seite verlautet, daß zwar wichtige politische Schriftstücke nicht gestohlen seien, jedoch der Chiffreschlüssel fehlt.

Die Ermittlungen der Genfer Polizeibehörden sind bisher streng geheimgehalten worden, so daß die Tatsache des Einbruchs erst jetzt bekannt wird. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Urheber des Einbruchs zu ermitteln.

„Frankreich . . . soll sich zum Teufel scheren!“

Das Stenogramm-Gesetz vom Abgeordnetenhaus angenommen.

Washington, 16. Februar.

Nach dreitägiger ziemlich erregter Verhandlung ist das Stenogramm-Gesetz durch das Bundesreferendariat größere Handlungsfreiheit hinsichtlich der Distribution von Papieren erhalten sollen, vom Abgeordnetenhaus genehmigt worden. Der Abgeordnete Stenograph, Demokrat von Alabama, weigerte sich in der Aussprache, die Aussage des Generals George in der Konferenz im Weißen Hause bekanntzugeben, die der Einführung der Gesetzesvorlage vorausging. Es handelte sich bei den Ausführungen, so erklärte er, um sehr delicate Dinge, daß ihre Veröffentlichung unmöglich sei.

Im Verlaufe der Aussprache kamen auch die französischen Goldbägen zur Sprache, bei welcher Gelegenheit der Abgeordnete Goldborough, Demokrat von Maryland, erregt ausrief: „Frankreich soll sein Geld nehmen und sich zum Teufel scheren!“

Preussischer Landtag

Berlin, 17. Februar.

In der Dienstag-Sitzung des preussischen Landtages fordert Abg. Borch (Dnall.), daß der Landtag als erster Punkt der Tagesordnung einen deutschnationalen Antrag bewandele, der die Einwirkung auf die Reichsregierung fordert, alle nur möglichen Maßnahmen gegenüber der litauischen Regierung anzunehmen und dabei gegebenenfalls auch Repressivmittel nicht zu scheuen, um dem vergewaltigten Deutschum im Memelland zu seinem Rechte zu verhelfen.

Der Antrag wird mit Rücksicht auf die Geschäftstage des Hauses ohne Aussprache dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Das Haus beschäftigt sich dann mit dem Antrag des Verfassungsausschusses, worin das Staatsministerium ersucht wird, anzuordnen, daß bis zur gesetzlichen Festlegung eines Volkstrauertages die öffentlichen Gebäude an dem jeweils feierten Volkstrauertage halbmäßig zu flaggen haben.

Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß das Staatsministerium beschlossen habe, am 21. Februar, dem Volkstrauertage, die öffentlichen Gebäude in Preußen halbmäßig zu lassen.

Das Haus beginnt hierauf die Beratung der zu den

preussischen Sparverordnungen eingebrachten Anträge, die insoweit den Hauptausfluß beschäftigen haben. Für die Regierung nimmt Finanzminister Leppe an den Verhandlungen teil. Die einzelnen Sachgebiete werden, jedes für sich, nacheinander getrennt beraten.

Es folgt die Erörterung der einzelnen Sachgebiete. Beim Abschnitt Pädagogische Akademien und sonstige Schulausschüsse wendet sich Abg. Delge (Dnall.) gegen die Herabsetzung des Pensionierungsalters der Volksschullehrer.

Wirtschaftskonferenz in Wien?

Ein handelspolitischer Schritt Oesterreichs.

Wien, 16. Februar.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Buresch empfing heute vormittag zunächst die Gesandten der Hauptmächte Deutschland, England, Frankreich und Italien und teilte ihnen mit, daß Oesterreich unbedingt einer Erweiterung seines wirtschaftlichen Arbeitsraumes bedürfe, der aber tatsächlich durch die Wirkung der Weltwirtschaftskrise immer mehr eingeengt werde. Die österreichische Regierung erkläre deshalb, daß sie mit allen Nachbarstaaten und mit allen Staaten, die dazu bereit seien, in Verhandlungen über eine wirtschaftliche Annäherung einzutreten wünsche. Dieser seien allerdings alle Versuche, die in dieser Richtung unternommen wurden, an politischen Schwierigkeiten (!) gescheitert. Jetzt sei es eine Lebensnotwendigkeit für Oesterreich, daß solche Verhandlungen stattfinden und zu positiven Ergebnissen führen.

Der Bundeskanzler gab weiter der Überzeugung Ausdruck, daß die Durchlösung der Einfuhr, welche durch die gegenwärtigen Verhältnisse erzwungen sei, doch nicht dazu führen werde, den Handelsverkehr mit dem Ausland zu gefährden. Diese Maßnahmen entsprächen weder den Absichten der Regierung, noch den Bedürfnissen

Oesterreichs, dessen Wirtschaft zu seiner Wiederherstellung dringend einer größeren Bewegungsfreiheit bedürfe. Der Bundeskanzler ersuchte die Gesandten, ihre Regierungen zu bitten, die Bestrebungen Oesterreichs in weitestgehendem Maße zu fördern.

Hierauf schloß sich dann ein weiterer Diplomateneinblick, in dem der Bundeskanzler den Vertretern der anderen Staaten Mitteilung im gleichen Sinne machte.

Die Neue Freie Presse erfährt aus gut unterrichteten Kreisen, daß der Schritt Oesterreichs ein aus der harten Not resultierender Versuch sei, auch dem Völkerbund Harz zu machen, wie notwendig in Europa eine unmittelbare Erleichterung der Lage ist. Die augenblicklichen Verhandlungen in Genf haben die Aufmerksamkeit benachteiligt von der mitteleuropäischen Krise abgelenkt. Die österreichische Aktion soll sich wieder in der Vordergrund der Betrachtung rücken.

Die österreichische Regierung wünsche, daß eine große Wirtschaftskonferenz in Wien stattfinden, damit sämtliche in Betracht kommenden Staaten ohne Unterschied miteinander in Verbindung treten und entscheiden können, ob eine handelspolitische Erleichterung möglich wäre.

Neueste Nachrichten.

Hitler in Düsseldorf.

End. Düsseldorf, 16. Februar. Dienstagabend sprach in Düsseldorf in der dichtesten Menschenmenge an der Schalkerstraße der Führer der NSDAP, Adolf Hitler. Die Rede wurde durch Lautsprecheranlagen nach den Sälen der Tonhalle sowie des Zoo, wo ebenfalls nationalsozialistische Versammlungen abgehalten wurden, übertragen. Hitler ging bei seinen Ausführungen nur wenig auf die aktuellen politischen Fragen ein und erklärte, er habe nicht die Absicht, eine Wahlrede zu halten. Er schilderte zunächst die Entwicklung seiner Partei, die es sich zum Ziel gesetzt habe, die Interessen und Klagen der Bevölkerung durch den Nationalsozialismus zu überwinden. In eingehenden Darlegungen sprach sich Hitler für eine Wirtschaftsreform aus. In der Demokratie liege die Fährlichkeit begründet, unter der Deutschland heute leide. Demen, die seit 13 Jahren das Schicksal des Volkes führten, würden die Nationalsozialisten es jetzt aus der Hand nehmen. Seine Partei, die heute bereits 900 000 Mitglieder zähle, werde am 13. März ihre Stärke zeigen. Die Parole der Gegner sei, es solle alles so bleiben, wie es war. Die Nationalsozialisten wollten, daß es anders werde. Am 13. März stehe vor ihnen Augen ein Deutschland der Macht, der Größe, der Herrlichkeit und der Freiheit.

Politische Zusammenkünfte.

Düsseldorf, 17. Februar. Die Kommunisten versuchten gestern gegen die hier abgehaltenen Hitler-Stunden, um zu demonstrieren, wobei es zu Zusammenstößen mit Nationalsozialisten kam. Einige Teilnehmer erlitten Stiche und Schußverletzungen. Die Polizei nahm rund 100 Personen fest. Das Parteihaus der Kommunisten wurde vorübergehend polizeilich besetzt.

Die schwebende Schuld Deutschlands.

Berlin, 16. Februar. Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches betrug nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums am 31. Januar 1932 185,8 Milliarden RM. gegenüber 1912,6 Millionen RM. am 31. Dezember 1931.

Protektionierung der Berliner Gastwirte.

End. Berlin, 16. Februar. (Eig. Meld.) Die Lokalkommission der Gastwirtsvereine Berlin richtet in einer Rundgebung an die Reichsregierung den Appell, dem Gastwirtsstande unverzüglich Hilfe zu gewähren.

Fortsetzung der Bankverhandlungen.

End. Berlin, 16. Februar. (Eig. Meld.) Wie wir erfahren, hat das Reichsministerium heute die Verhandlungen über die Bankfrage fortgesetzt, ohne daß sie aber jetzt schon zu einem Abschluß gekommen wären.

Preislenkungen im Lichtspielgewerbe.

Berlin, 16. Februar. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat angedeutet, daß die Geheißer von Rohfilmen ihre Preise um mindestens 10 v. H. zu senken haben. Die freiwillig gesenkten oder festgesetzten Preise im Lichtspielgewerbe dürfen bis Ende d. J. nicht erhöht werden.

Soweit die Bezüge der Stars, Regisseure, Kameraleute, Architekten usw. immer noch in einem unangemessenen Verhältnis zu den Gesamtherstellungskosten eines Filmes stehen, ist die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie angewiesen worden, unverzüglich Verhandlungen zu führen, die eine zu vereinbarenden Preisfestsetzung oder Minderung solcher Bezüge zum Ziel haben sollen.

Alles in allem ergibt die Anordnung die Möglichkeit einer etwa 20 v. H. und mehr betragenden Kostenreduzierung bei der Filmherstellung.

NSDAP. erscheint wieder im Reichstag.

End. Berlin, 16. Februar. Wie der „Angriff“ berichtet, wird die Fraktion der NSDAP. am 23. geschlossen an der Sitzung des Reichstages teilnehmen und auch weiterhin so lange, als es ihr zur Durchführung der parlamentarischen Kämpfe notwendig erscheint.

Zeitungsverbot.

Kassel, 16. Februar. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel hat die in Kassel erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Hessische Volksmacht“ wegen Vergehens gegen die Verordnungen des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausstellungen für die

Große Kälte in Nord-Italien.

Rom, 16. Februar. In Nord-Italien hält die Kälte noch wie vor an. Sogar die Lagunen bei Venedig sind gefroren. Sie mußten von der Feuerwehr mit einem eigens dazu hergestellten kleinen Eisbrecher bereinigt werden. Die Temperatur ist weiter gesunken. Bei Padua erreicht die Kälte 15 Grad. Aus dem Gebirge bei Trient wird Schneefall und harter Frost bis zu 24 Grad gemeldet.

Bombe in der Peterskirche.

Rom, 16. Februar. Wie jetzt bekannt wird, wurde am Sonntagabend in der St. Peterskirche eine kleine Bombe gefunden, die wahrscheinlich als Protest gegen den Besuch Mussolinis beim Papst in die Basilika gelegt war. Feuerwehrler entfernten die Bombe und machten sie unschädlich.

Colban's Memelbericht.

End. Genf, 16. Februar. Der norwegische Delegierte Colban hat in Zusammenarbeit mit einigen Völkerbundjuristen den in Aussicht gestellten Bericht über die Memelfrage heute Abend im wesentlichen fertiggestellt. Wie verlautet, wird dieser Bericht in den Hauptfragen dem deutschen Standpunkt gerecht.

Eröffnung der Lausanner Konferenz am 20. Juni?

Paris, 16. Februar. Wie hier verlautet, soll die Lausanner Konferenz am 20. Juni, d. h. 10 Tage vor dem Ablauf des Hoover-Jahres, eröffnet werden.

Doerner nimmt die Demission an.

Paris, 16. Februar. Die Regierung hat um 17,20 Uhr dem Präsidenten der Republik das gemeinsame Demissionsschreiben überreicht. Präsident Doerner hat die Demission angenommen und wird noch heute Abend seine Beratungen zur Lösung der Krise aufnehmen, d. h. traditionsgemäß die Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen.

Tardieu fährt nach Paris.

End. Paris, 16. Februar. Ministerpräsident Tardieu kehrte heute Abend mit, daß Kriegsminister Tardieu Genf verlassen und am Freitag in Paris eintreffen werde.

Ferdinand Buillon f.

Paris, 16. Februar. Der Ehrenvorsitzende der Liga für Menschenrechte, Ferdinand Buillon, der vor einigen Jahren zusammen mit Professor Ducloux den Friedensnobelpreis erhielt, ist heute Vormittag im Alter von 90 Jahren gestorben.

Der englische Industrielle Sir Arthur Dutham gestorben.

London, 16. Februar. Der Industrielle Sir Arthur Dutham, der bisherige Vizepräsident des Verbandes britischer Industrieller, starb hier im Alter von 52 Jahren. Er sollte im April dieses Jahres den Posten des Präsidenten des Verbandes übernehmen.

Blutige Zusammenstöße in Indien.

Batna, 16. Februar. Gegen den Bezirkshauptmann und Polizeichef Moughr wurde heute ein Angriff unternommen. Eine Menge stürmte die Polizeistation von Tarapur. Die Polizei feuerte. Acht Indier wurden getötet und fünf schwer verletzt. Der Bezirkshauptmann und 24 Polizisten erlitten leichtere Verletzungen.

Die Lage in Shanghai.

Granaten schlugen in die englischen Werften.

End. Shanghai, 17. Februar. „Associated Press“. Aus den englischen Werften am Whangpu-Fluß, die mitten in der internationalen Konfession liegen, schlugen mehrere Granaten ein. Man vermutet, daß es sich um chinesische Geschosse handelt. Der britische Dampfer „Sumio“, der sich dem Feuer entziehen wollte und über dem Fluß kreuzte, erhielt einige Treffer, durch die 2 Mann seiner zum Teil chinesischen Mannschaft getötet und 8 verletzt wurden. Außerdem wurden 2 englische Angehörige der Schiffbesatzung verletzt.

Blutbad in einem Pariser Café

Drei Tote.

Paris, 16. Februar. In einem der größten Cafés am Boulevard Montmartre fand am Montagabend drei Argentinier durch einen Landsmann erschossen worden. Das Café war gegen 22 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Während die Kapelle einen Walzer spielte, wurden die zunächst sitzenden Besucher auf den auf einem Tisch ausgebrochenen Streit aufmerksam, der immer heftiger wurde. Plötzlich sprang einer der Streitigen auf und feuerte fünf Revolvergeschosse ab, von denen einer sein Ziel verfehlte. Drei Männer brachen tödlich getroffen zusammen. Während in dem großen Raum eine ungeheure Panik ausbrach, machte der Mörder den Versuch, mit einem großen Saß zur Tür zu kommen, doch gelang es ihm nicht, das Trete zu gewinnen. Mehrere Cafébesucher setzten ihm nach, entrißen ihm die Waffe und überwältigten ihn. Die durch die Schüsse alarmierte Polizei griff sofort ein und schützte den Fremden gegen die erregte Menge.

Sport.

Beim Berliner Schützengraben stürzte in der Nacht zum Dienstag der Belgier van Dovel und gab auf, so daß Debaets als Ersatzmann übrigblieb. Schön-Göbel und Brocardo-Lich halten nach wie vor die Spitze mit Rundumschüssen vor Gebr. van Kempen, Kroll-Funda und Käger-Preuß.

Die Patronenläufe der Hoch- und Mittelgebirgstruppen bildeten den Abschluß der 5. Deutschen Wehrsportmeisterschaften in Schreiberhau. In beiden Klassen gab es neue Meister. Bei den Hochgebirgstruppen siegte das Pionierbatt. 7. München, bei den Mittelgebirgstruppen das 2. Batt. 3. A. Dirschberg. Die beste Leistung im Scharfschießen, 2 Kilometer vor dem Ziel des 25-Kilometer-Laufes, schaffte die 2. Abtlg. des Artillerie-Regt. 7. Landsberg-Bayern, die mit 3 Schuß alle drei Runden erledigte. Bei den Tirolertruppen holte sich das 1. Batt. 3. A. 21 den Lauf.

Die Winterportverhältnisse sind überall mit Ausnahme der westdeutschen Gebirge noch bessere geworden, nachdem die meisten Winterportgebiete neue Schneefälle zu verzeichnen hatten. Auch die Temperaturen liegen fast durchweg glatt unter dem Nullpunkt. Die besten Sportbedingungen meißt wie immer das schlesische Bergland.

50% Hausfrauen, spart 50% bei Hochkeppel

Selten billiges
Sonder - Angebot !!
1000 Pfund

Westf. Plockwurst
harte, schnittfeste Qual.
keine Partieware!
1 Pfund nur 75
Hierauf noch 5% Rabatt
Verkauf in der Frischfleisch-Abteilung
Feinkosthaus
Carl & Herm. Hochkeppel
Witten, gegenüber der Post

Fledermaus
Dortmund
Täglich 8 Uhr abends das hervorragende
Kabarett-Programm
Täglich 12 Uhr abends
Nacht-Kabarett
Bedeutend herabgesetzte Preise!
Kein Weinzwang. Lokal Bier 50 Pfg.
„Bar Roter Teppich“
bis 5 Uhr morgens geöffnet.
Großstadt-Nachtleben
Eintritt frei!

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde
läßt am 18. Februar 1932, vormittags 11½ Uhr
im Saale Witten, Johannisstraße 4 versteigern:
1 Klavier, 1 Flügel, 1 Schreibtisch, 2
Büfette, 1 Vertikow, 3 Sofas, 1 Liege-
sofa, 2 Stühle, 4 Tische, 3 Stühle, 4
Schränke, 1 Bücherregal, 6 Bettstellen,
4 Waschtische, 1 Nähmaschine, 1 Schreib-
pult, 1 Aktenschrank, 1 Schreibmaschine,
1 Vadenstühle, 1 Vadenkiste, 1 Harmonium,
1 Grammophon, 1 Radiosapparat, 1 Laut-
sprecher, 1 elektr. Orgel, 1 Unionwage,
1 Stipptaxe.

Witten, den 16. Februar 1932.
Die Vollziehungsbeamten.

Verdaue gut
und bleib gesund, nimm
Bullrich - Salz
Seit 100 Jahren unübertroffen gegen alle Verdauungsstörungen,
Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 0.25
und 1.50. Nur echt mit dem Bilde des Erfinders. Berlin W 57

Sie kaufen bei mir billiger
als in der Großstadt

Möbel
Betten
Polsterwaren
zu außergewöhnlich billigen Preisen!
Aufbewahrung kostenlos

Wilh. Goldbach
Möbel- und Bettenhaus
Im Wullen 19 Annenstr. 152
Telefon 3473

Emmy Zimmer
(Staatsexamen)
Gesangunterricht
In und außer dem Hause bis zur künstlerischen Reife.
Zeitgemäßes Honorar. Anmeldungen:
Witten, Ardeystr. 195.

Gelegenheitskäufe
Von Millionären
Ärzten, Anwäl-
ten wenig
getragene
Garderobe
wie Joppen-, Smoking-, Frack-,
Gehrock-, Cutaway-Anzüge,
Mäntel, einz. Hosen, Joppen u.
Lederjacken, für jede Figur
passend, sowie Hausanzüge
kaufen Sie billig bei uns.
Achten Sie bitte genau auf die
Adresse im Hause Konsumv.
Dortmund-Hamm, Verteilungssst.
1, Münsterstraße 56, eine Tr.
Verleih. von Gesellschafts-
anzügen.
Ausschneiden. Aufbewahren.
Bekleidungs-
„Hansa“, Dortmund,
Münsterstr. 56.
Fahrgeld wird vergütet.

Notverkauf!
la Anzugstoff
blau Vollkammwoll ab
Fabrik m 7.80.
Gero, Postfach 167.

Empfehle diese Woche:
frischen
Bratschellisch 1 Pf. 21.4
Kochschellisch o. Kops
1 Pfund 46.8
Goldbarsch ohne Kopf
1 Pfund 29.4
Filet 1 Pfd. 32 u. 42.4
Holl. Vollheringe
16 Stück 98 Pfg.
Rollmöpse, Rollmöpse
in Majonäse, Heringe
in Gelee, eingelegte
Heringe, Bratheringe.
Wilh. Höper
neben der Post
Grüne Rabattmarken.

Krüger
Hilfen schütten sich vor Fälschung!
Brot, Butter, Käse, Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse, Getreide, etc.
wird hier in bester Qualität geliefert.
Brot 300 600

Noch nie dagewesen!
Ein ganz seltener
Gelegenheits - Kauf!
Ca. 6000 Meter
Kunstseiden-Krepp
— ganz besonders schwere Qualität —
in ca. 60 verschiedenen neuen Mustern und Farbstellungen, geeignet zu Nachmittags-
und Morgen-Kleidern, Kinder-Kleidern, Blusen, Strand-Anzügen u. s. w.
Jeder Meter zum Aussuchen:
48 65
Serie I Pfg. Serie II Pfg.
Regulärer Verkaufspreis Mk. 1.65 bis Mk. 2.00
Beachten Sie unser großes Spezial-Fenster!
Der Verkauf beginnt Donnerstag früh!
Alsberg & Blank
Witten

Zur Konfirmation
Gesangbücher
in verschiedenen Ausgaben. Einband
in Kaliko, Leinen, Kunstleder u. Leder.
Billigste Taschenausgabe v. 1.80 Mk. an.
Fritz Küchling, Buchhandlung

Mitteln-Schnittmuster
Gebrüder Boienthal, Witten.

Was die Mode bringt!

Von
HEDDY HADANK

Ein Kamelhaarmantel
in Braun, Dunkelbeige oder einem ganz hellen
beinahe weißen sandfarbenen Ton ist das
richtige Kleidungsstück für den Übergang vom
Winter zum Frühjahr. Er hat weite, in
Magenform eingesezte Ärmel, die Bündel sind
fingerbreit geflept, alle Nahtlinien werden
durch Steppstiche be-
tonnt, Kragen, Gürtel
und Manschetten
sind von vielen
engen Stepplinien
durchzogen und se-
hen aus, wie aus
einem Streifenstoff
gearbeitet. Es ist der
typische Winterman-
tel, der warm hält,
ohne so warm wie
der Wintermantel zu
sein, der regent- und
winddicht ist und durch seine einfache brauchbare
Form im Sommer auf dem Wasser, auf Tennis-
plätzen und in der Sommerfrische als Sportmantel
Verwendung findet. Neuerdings arbeitet man
ihn auch in einem helleren Marineblau, das zum
Frühjahr sehr modern werden wird. Dann aber

winddicht ist und durch seine einfache brauchbare
Form im Sommer auf dem Wasser, auf Tennis-
plätzen und in der Sommerfrische als Sportmantel
Verwendung findet. Neuerdings arbeitet man
ihn auch in einem helleren Marineblau, das zum
Frühjahr sehr modern werden wird. Dann aber

Ein Mantel aus Kamel-
haartstoff, wie man ihn
in Braun oder heller
Sandfarbe zwischen
Winter und Frühjahr
gerne trägt. Kragen,
Gürtel und Manschetten
sind vielfach geflept.
Mitteln-Schnitt 11 1880

mit doppelter Knopfreife, und zwar wählt man
mit Vorliebe Silberknöpfe, so daß der marine-
mäßige Eindruck noch verstärkt wird. Den Knöpfen
legt man überhaupt eine große Bedeutung bei.
In allen Formen und aus allen Materialien

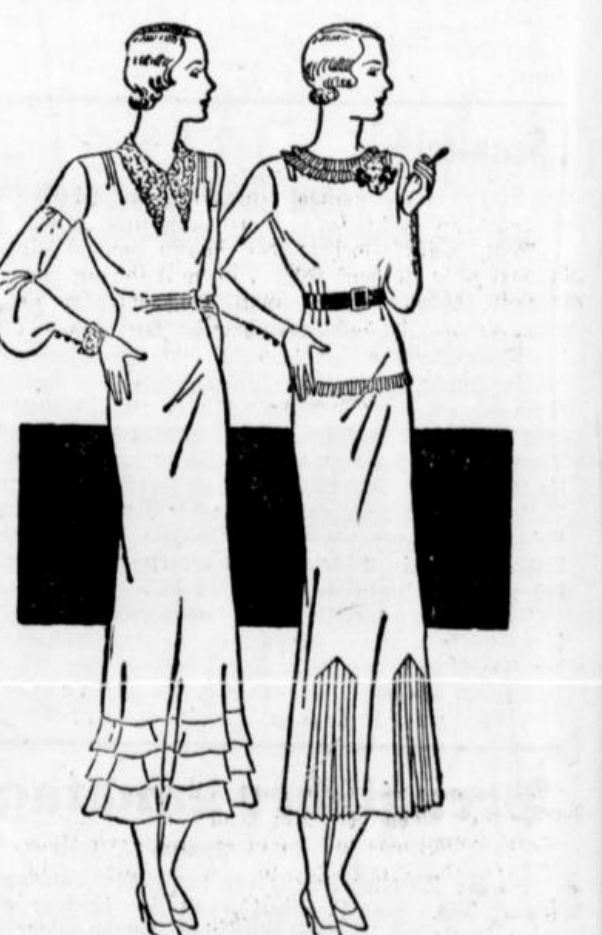
werden sie verwendet. Manchmal sieht man
sogar Verchlüffe, wie man sie bisher nur auf
Handtaschen zu sehen gewohnt war an Stelle
des bisher üblichen einfachen Knopfes.

Ein zweiter Anzug gewinnt in diesen vor-
männlichen Tagen an Bedeutung:

das Kostüm.

Die große Jadenmode des vorigen Jahres ist
keineswegs verübert, sondern breitet sich im Ge-
genteil mehr und mehr aus. Aus Jersey, aus
Diagonalstoffen, mit taillierten und geknöpften,
offen zu tragenden und ganz kurzen boleroartigen
Jaden wird man diese Jadenkleider als Uniform
der Straße sehen. Mit Vorliebe trägt man ein
helles Marineblau mit einem dunkleren blauen
oder einem rot-weißen Schal, dann sehr viel
Beige, vom allerhellsten Weiß-Beige bis zu
Dunkelbeige und Rotbraun. Auch zu hellem
Beige stellt man Blau als Schal, Aufschlag,
Bluse oder Rock. Die letzte Form ist die schärfste
Art des Kostüms: eine ganz helle Jade zu einem
blauen Rock. Das ist eine Abwandlung der weißen
Jadenmode zum schwarzen Rock. Die helle Jade
kann aus Jersey, aus Wollkrepp, aus Flanell,
aber auch aus einem in sich gemusterten Homespun-
sein. Das Blau des Rockes wiederholt sich als
Schal, als Revers, als Hut oder als Tasche. Andere
neue Farbstellungen sind braun-gelb, rot-blau,
schwarz-blau, schwarz-grün und schwarz-siegetrot.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnitt-
muster unter den hier angegebenen
Nummern in großen Kaufhäusern



Ein einfaches Kleid
für den Nachmittag

aus schwarzem Woll- oder Seidentkrepp ist ein sehr
brauchbarer und unentbehrlicher Bestandteil der
Garderobe. Es ist zeitlos, von den Jahreszeiten
unberührt, wenn man bei der Anschaffung
darauf sieht, daß das Kleid nicht allzu charak-
teristische Merkmale der jeweiligen Saison-
mode aufweist. Man macht deshalb den Rock
nicht so lang wie für die „großen“ Nachmittags-
kleider, erweitert ihn unten durch ein paar
Falten oder setzt an den Saum ein paar
Volants übereinander, das gibt ein bühnen-
reines, der ganze Eindruck des Kleidchens ist schlicht und

anspruchslos, auch der Ärmel ist nicht pompös,
nur ein wenig weite über dem Ellbogen aber
über dem Handgelenk. Der Ausschnitt ist sehr
klein und knapp, mit einem kleidsamen hellen
Spitzenkrägelchen, einer Rüsche oder einer kleinen
Blende, die man weich um den Hals legt und
vorn schlingt. In diesem Kleidchen ist man gut an-
gezogen, zugleich aber so unauffällig und dezent,
daß man gut darin überall hingehen kann, auch
allein, ohne Begleitung. Schon aus diesem
Grunde erfreut es sich einer großen Beliebtheit.

Nr. 41.

Vö

Ja

Die Verhandlung
ung des japanisch-
nen Zustand vollstän-
12 Mächte sind
jammertreten. Sie
weg den Entschluß ge-
nehmen, der die Pro-
Standpunkt aus ein
gierung zur Einberuf-
bundsversammlung
Regierung hat gegen
chinesische Regierung
faktisch eintreten, re-
und die Behauptung
rung die Kräfte nicht

Der Appell
Genf, 17. Febru-
Regierung übermittel-
der erst heute abend
wie wir zuverlässig er-
spricht den ernstlichen
söhnliche und kluge
Tatsache, daß es Wi-
digen Mitglied des
in Chinas soll von
freienden Parteien ei-
den. Der Schanghai-
Bildung der Kommissi-
seriellsten Verlauf d-
enz zu gefährden. I-
schweren Japans mo-
Japan, das in den leg-
Berücksichtigung Lon-
Der Zwölferauschüß
ern darüber ausgespro-
nicht in der Lage
lichen Regelung in
Bilderbundespatres an-
von gegenteiliger der
Aktion gerecht und
appelliert dringend an
Erwartung, daß Japan
und das Vertrauen, da-
schen, rechtfertigen wi-

Japan
über den A-
Tokio, 17. April.
Japan, der eine Vere-
Schanghai fordert, hat
internationalen Kreis
herbeigeholt, weil er
ist. In diesen Kreisen
Schritt des Wollens
Englands und Amerika
folgenden Versuch dar-
politischen Instrument
seiner Gruppen zu ma-
Sonderinteressen zu stel-

Ein japani-
Tokio, 17. Febru-
his diplomatischen und
hal, den Chinesen ein
nach die chinesischen
sicheren hätten. Solten
berung nicht erfüllen, so
vorziehen. Im Woll-
neutralen Zone von 20
gefordert. Des weitere
Forderung über Anlauf
einhalten. Man rechne
Chinesen bereits in de-
heit werden wird. Di-
ländischen Mächte sind
lungen, die vor Ablauf
geführt werden sollen, in
Japanischer Angriff an
Schanghai, 17. Feb-
Japaner, Wollung nach
igen, wurde von 3 chin-